

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 302

Marburg-Drau, Donnerstag, 29. Oktober 1942

82. Jahrgang

Des Führers Glückwünsche

Telegramme an Viktor Emanuel und den Duce zum 20. Jahrestag des Marsches auf Rom

Führerhauptquartier, 28. Oktober
Aus Anlaß des 20. Jahrestages des Marsches auf Rom hat der Führer an den König und Kaiser Viktor Emanuel sowie an den Duce in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschtelegramme gerichtet.

Das Telegramm an den König und Kaiser hat folgenden Wortlaut:

Eurer Majestät sende ich zum heutigen Gedenktage mit meinen herzlichsten Grüßen meine aufrichtigen Wünsche für eine ruhmreiche Zukunft des verbündeten Italiens und für Ihr persönliches Wohlergehen.

Adolf Hitler

Das Telegramm an den Duce lautet:

Duce! Am 20. Jahrestag des Marsches auf Rom gedenke ich Ihrer und Ihrer einmaligen geschichtlichen Leistungen in treuester Freundschaft und Verbundenheit. Mit mir nimmt das ganze Nationalsozialistische deutsche Volk tiefen inneren Anteil an der Wiederkehr des Tages des Triumphes der faschistischen Revolution. Was Sie, Duce, und Ihre Kämpfer seitdem vollbracht haben, läßt die damalige Erhebung zu einem Wendepunkt der menschlichen Geschichte werden.

Heute kämpfen unsere beiden Volksrevolutionen in enger Waffenbrüderschaft gemeinsam gegen die gleichen Kräfte, die dem Faschismus in Italien und dem Nationalsozialismus in Deutschland einst im Inneren erfolglos entgegengetreten waren. Judentum, Plutokratie und Bolschewismus werden deshalb diesen Kampf genau so verlieren, wie sie ihn einst schon verloren haben. In dieser sicheren Zuversicht grüße ich Sie, Duce, auf das herzlichste und übersende Ihnen und Ihren Schwarzhemden meine und des deutschen Volkes kameradschaftliche Grüße.

Adolf Hitler

In Treue zum Duce

Das ganze italienische Volk feiert am heutigen 28. Oktober den Tag des historischen Marsches auf Rom. Die Straßen der italienischen Hauptstadt sind ein Flammenmeer. Der 20. Jahrestag wird nicht mit lauten Gepränge, sondern in würdiger und ernster Weise begangen. Jeder ist vom unbeugsamen Siegeswillen besetzt und mit unerschüttertem Vertrauen auf den Duce.

Schon in den ersten frühen Morgenstunden zeigte die historische Piazza Venezia das Bild des großen Tages. An allen Häusern wehten hellen und faschistische Wimpel, die, vom hellen Sonnenschein bestrahlt, dem Platz ein festliches Aussehen verliehen. Gegen 10 Uhr traf eine Abordnung der faschistischen Partei mit der Parteistandarte ein, die kurz darauf auf dem geschichtlichen Balkon des Platzes platziert wurde. Langsam rückte sich der weiße Platz mit Schwarzhemden, Abordnungen der Jugendorganisationen des Faschismus und einer festlich bewegten Menschenmenge, die dadurch ihrer Verbundenheit, ihrer Liebe und Treue zum Duce Ausdruck verlieh.

Kurz vor 12 Uhr kam Bewegung in das bunte Bild. Der Parteisekretär, Minister Vidussoni, gefolgt vom Gesamtdirektorium der faschistischen Partei, trat auf der Piazza ein und begab sich sofort, begleitet von einer Abordnung von Waisen der Gefallenen der faschistischen Revolution, durch das Portal, an dem die Musketiere des Duce in ihrer schmucken schwarzen Uniform die Ehrenwache stellten, in den Palazzo Venezia. Dort wurden sie kurz darauf vom Duce empfangen.

Parteisekretär Minister Vidussoni überreichte dem Duce des Faschismus in feierlicher Form das Parteibuch Nr. 1 für das 21. Jahr der faschistischen Zeitrechnung, ein sich jährlich wiederholender symbolischer Akt, in dem die Treue und Verbundenheit der faschistischen Partei und damit des ganzen italienischen Volkes zum Duce ihren Ausdruck findet.

Ehrenwachen an den Ehrenmalen in Rom

An den Ehrenmalen und Gedenkstätten für die im Kampf für die faschistische Bewegung Gefallenen wurden am Mittwochmorgen Lorbeerkränze niedergelegt und regimäßige Feiern abgehalten. An den Ehrenma-

len stehen den ganzen Tag hindurch Ehrenwachen, die von alten Kämpfern der faschistischen Bewegung, von den faschistischen Studentenverbänden sowie von der faschistischen Jugend gestellt werden.

Lorbeerkränze der NSDAP

Der Sonderbeauftragte des Führers für den 20. Jahrestag des Marsches auf Rom,

Der Duce eröffnet die Sonderausstellung

Die große Sonderausstellung der faschistischen Revolution wurde am Mittwochmorgen um 10 Uhr von Duce eröffnet. Von endlosem Jubel begrüßt, trat der Duce unter den Klängen der Nationalhymnen, begleitet von Parteisekretär Minister Vidussoni, Mitgliedern der Regierung und des Großen Faschistischen Rates, dem Nationalen Direktorium der Partei, dem Präsidenten des Senats und der Kammer, dem Gouverneur von Rom und den Spitzen der Behörden ein.

Vor dem Eintreffen des Duce und seiner Begleitung war die Sonderabordnung der NSDAP unter Führung des Sonderbeauftragten des Führers für den 20. Jahrestag des Marsches auf Rom, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, mit den beiden Hauptdelegierten Reichsjugendführer Axmann und Reichstugendführer Scheel und den übrigen Mitgliedern der Abordnung eingetroffen. Der Duce begrüßte gleich nach dem Verlassen des Wagens den Sonderbeauftragten des Führers Dr. Ley und unterhielt sich einige Augenblicke mit ihm. Es begann sodann die feierliche Eröffnung der neuen Sonderausstellung der faschistischen Revolution.

Glückwunschschaften aus Japan

Premierminister Tojo und Außenminister Tani sandten ebenfalls Botschaften an den Duce und Graf Ciano.

Die Botschaft Tojos lautet: »Anlässlich des

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, begab sich, von den Mitgliedern der deutschen Abordnung begleitet, am Mittwochmorgen zum Ehrenmal der gefallenen Faschisten im Forum Mussolini, wo er einen mit dem Hakenkreuz geschmückten Lorbeerkranz niederlegte, der die Inschrift »Die NSDAP den Helden der faschistischen Revolution« trägt.

20. Jahrestages des Marsches auf Rom möchte ich nicht verfehlen, meiner Bewunderung über die vielen großen Leistungen des faschistischen Italiens während der vergangenen 20 Jahre zum Ausdruck zu bringen und zusammen mit der Hoffnung für eine weitere günstige Entwicklung des faschistischen Italiens. Ich benütze die Gelegenheit, um meinen festen Entschluß zum Ausdruck zu bringen, zusammen mit Italien und Deutschland den gemeinsamen Feind zu vernichten und eine neue Weltordnung durch Konsolidierung der drei Länder zu errichten. Ich gestatte mir, Eurer Exzellenz und der ganzen italienischen Nation meine Glückwünsche zu unterbreiten.«

Glückwünsche des Poglavlak

Der Poglavlak richtete ebenfalls ein Telegramm an den Duce, in dem er zum Ausdruck bringt, daß das Kroatische der Ustaschi sich besonders in diesem Augenblick den Schwarzhemden verbunden fühlt in dem Bewußtsein, daß mit dem Marsch auf Rom der Marsch des neuen Europa und des neuen Fortschritts der Menschheit seinen Anfang nahm. Im Namen des kroatischen Volkes spricht der Poglavlak die Wünsche des kroatischen Volkes aus, daß das Genie des Duce dem italienischen Volk lange erhalten bleiben möge, um es neuen Siegen und neuem Ruhm entgegenzuführen.

Fortschritte im Westkavkasus und am Terek

Größeres Häusergebiet in Stalingrad genommen — Wieder hohe britische Panzer- und Flugzeugverluste in Nordafrika

Führerhauptquartier, 28. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts Noworossijsk haben deutsche Truppen nach tagelangen schweren Kämpfen einen beherrschenden Höhenzug genommen. Im Kampfgebiet östlich Tuapse wurde eine durch zahlreiche Kampfanlagen verstärkte und hartnäckig verteidigte Bergstellung erstürmt und alle Gegenangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Im gleichen Kampfraum bekämpfte die Luftwaffe die Stellungen des Feindes sowie Stadt und Hafengebiet von Tuapse. Ein Handelsschiff von 600 BRT wurde durch Bombentreffer beschädigt.

Westlich des Terek schritt der eigene Angriff auch gestern gut vorwärts und führte zur Einschließung feindlicher Kräfte.

In Stalingrad stieß der deutsche Angriff östlich der Brotfabrik bis zur Wolga durch und brachte damit ein größeres vom Feind stark besetztes Häusergebiet zu Fall. Verbände der Luftwaffe griffen mit guter Wirkung in diese Kämpfe ein. Südlich der Stadt wies Infanterie in schweren Kämpfen wiederholt Entlastungsangriffe der Sowjets ab. Auf Bahnstrecken und im Kaspischen Meer erlitt der Feind durch die deutschen Luftangriffe hohe Verluste. Elf Transportschiffe wurden vernichtet, drei Handelsschiffe mit zusammen 3000 BRT versenkt, ein Tanker, ein Handelsschiff und zwei Bewacher in Brand geworfen bzw. beschädigt.

An der Don-Front warfen rumänische Truppen, von ihren eigenen Kampfflugzeugen gut unterstützt, den Feind in die Don-Niederung zurück.

Die schweren, aber erfolgreichen Abwehrkämpfe in der El Alamein-Stellung dauern an. Besonders im nördlichen Abschnitt führten die beiderseitigen Angriffe und Gegenangriffe zu erbittertem Ringen der Infanterie und Panzerverbände, wobei eine besonders stark umkämpfte wichtige Höhe zuletzt in eigener Hand blieb. Der Feind verlor dabei abermals 53 Panzerkampfwagen. In heftigen

Luftkämpfen brachten deutsche und italienische Jagdflieger 21 britische Flugzeuge zum Absturz, eines wurde von der Flakartillerie abgeschossen.

Bei Einflügen über der westfranzösischen Küste wurden gestern drei britische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen. Am Abend des 27. Oktober flogen einige leichte Bomber unter Ausnutzung des stark diesigen Wetters in norddeutsches Küstengebiet ein und verursachten einige Verluste unter der Bevölkerung. Im übrigen entstanden nur geringe Gebäude- und Sachschäden.

Der Sender London gab in der vergangenen Nacht bekannt, daß die Deutschen durch Vermittlung des Roten Kreuzes den Vorschlag für einen viertägigen Waffenstillstand in Stalingrad gemacht hätten, die Verhandlungen seien jedoch gescheitert.

Das Oberkommando der Wehrmacht erklärte dazu, daß diese Behauptung eine der üblichen Lügen der britischen Regierung ist, mit der sie den unaufhaltsamen Zusammenbruch der Verteidigung von Stalingrad zu verschleiern sucht.

Briten verloren 53 Panzer

Rom, 28. Oktober

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Angriffe und Gegenangriffe der beiderseitigen Panzer- und Infanterieverbände folgten besonders im Nordabschnitt der ägyptischen Front aufeinander. Eine wichtige, mit besonderer Erbitterung umkämpfte Stellung blieb nach hartem Kampf in unserer Hand. Der Feind verlor am 27. Oktober 53 Panzer, die zerstört oder erbeutet wurden.

In heftigen Luftkämpfen wurden über dem Schlachtfeld elf britische Flugzeuge von italienischen, zehn von deutschen Jagern abgeschossen, ein weiteres Flugzeug wurde vom Feuer der Flakbatterien getroffen und stürzte ab.

Fünf unserer Flugzeuge sind von den Kampfhandlungen nicht zurückgekehrt.

Vom Marsch auf Rom zur Achse

Von Staatsminister Roberto Farinacci

Staatsminister Roberto Farinacci verkörpert als einer der engsten Kampfgefährten des Duce die Alte Garde der Schwarzhemdenbewegung. Unvergessen ist sein frühzeitiges Eintreten für die enge Zusammenarbeit mit Deutschland. Die Geschichte der faschistischen Revolution ist von Farinacci zum ersten Mal in Buchform dargestellt worden.

Der Schwarzhemdenrevolution muß ein streng nationaler Charakter und eine Bedeutung von internationaler Tragweite zuerkannt werden. Diese beiden Seiten, die einander nicht ausschließen, sind zum Verständnis des Faschismus als einer politischen und geschichtlichen Erscheinung notwendig und dienen zur Überwindung der scheinbaren Widersprüche und Schwierigkeiten, vor denen sich die Kritiker und Propagandisten der faschistischen Bewegung oft befinden haben.

Die durchaus italienische Natur des Faschismus ist mit der Geschichte Italiens eng verbunden; sie ist aus der jahrhundertelangen Unterdrückung der Italiener durch fremde Herren zu verstehen. Sie ist mit der nationalen Erhebung insofern verknüpft, als dieses »Risorgimento« das Werk des politischen Genies, die Frucht der Gedankenarbeit und der Tatkraft einer geringen Schar von Kämpfern und Verkündern, d. h. jener heldenhaften Minderheit war, die trotz der Teilnahmslosigkeit und Gegnerschaft der überwiegenden Mehrheit siegte.

Sie hat endlich die traurige Periode zwischen 1870 und 1914 zur Voraussetzung, in der die italienischen Kabinette und unsere parlamentarischen Führer so regierten, als ob das Risorgimento schon abgeschlossen und tot und begraben wäre, und sich dem Idol der aus Frankreich importierten »unsterblichen Prinzipien« und parlamentarischen Überlieferung und Übung Englands zu Füßen warfen.

Als der erste Weltkrieg zu Ende war, wurden alle Versprechungen für einen dauernden Frieden, alle Grundsätze des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und der zwischenstaatlichen Gerechtigkeit verraten. Alle Völker, die sich nicht damit abfinden, Vasallen der plutokratischen Mächte zu werden, wurden unterdrückt. Italien wurde verspottet und ausgehungert, Deutschland entwaflnet, verstümmelt, gedemütigt, ausgenutzt und in Ketten gelegt. Ähnlich erging es Bulgarien, der Türkei und Ungarn. Indien, Ägypten und das arabische Volk zynisch mißbraucht.

Die Kriegführung Italiens 1914-1918 wurde von dem herrschenden Bürgertum als eine Art Erdbeben betrachtet, dessen Schäden in aller Eile gutzumachen wären, damit nie wieder davon gesprochen werden müsse. Keine geistigen Werte wurden sichtbar, keine Änderungen in den Lebensgewohnheiten und keine Anzeichen geschärften nationalen Bewußtseins, größeren Stolzes, gesteigerten Unabhängigkeitswillens. Das Bürgertum erwies sich im Gegenteil gegenüber den Sozialisten noch feiger als vor dem Kriege. Die Sozialisten berauschten sich angesichts des kommunistischen Terrors in Deutschland und Ungarn, angesichts der unermeßlichen Opfer und Verluste des Krieges für den Bolschewismus. Das Bürgertum aber warf sich vor ihnen in den Staub. Das italienische Volk hatte in seiner überwiegenden Mehrheit in der Hoffnung auf einen wahren Frieden und auf Gerechtigkeit zwischen den Völkern, die schweren Kriegsgeschosse ertragen. Als dieses Volk, das Jahrzehnte hindurch an die Aufrichtigkeit der Demokratie zu glauben gewohnt war, sich in schändlicher Weise geprellt und ausgenutzt sah, als es wahrnahm, daß die Pariser Verhandlungen eine Beleidigung aller der Ideen waren, für die es gekämpft hatte, da begannen Schmerz, Wut und Verzweiflung die Feuersbrunst des italienischen Bolschewismus vorzüglich zu nähren. Unsere damalige Regierung vermochte diese bolschewistische und anarhistische Raserei weder mit dem alten, korrupten, parlamentarischen Apparat noch mit den nunmehr in aller Welt verachteten und verachteten demokratischen Ideologien unschädlich zu machen. Sie erzwang, da

sie selbst über keine höheren Ideen und keinen Aufbauwillen verfüge.

In dieser Stunde der Agonie Italiens, dessen Zusammenbruch ganz Europa in den Abgrund zu reißen drohte, begann Mussolini den Entscheidungskampf. Dieser Kampf, zu dem er »gemäß der logischen und geschichtlichen Entwicklung« von den Bolschewisten herausgefordert wurde und den er den Demokraten aufzwang, wurde von den italienischen Faschisten gegen alles Bestehende, gegen die überlieferten Ideen der herrschenden Klasse, gegen den verbrecherischen Wahnsinn der Kommunisten, gegen die ungeheuerliche Trägheit des alten Italiens, gegen die Regierung und gegen das Parlament durchgeführt. Der Sieg wurde trotz der unmenschlichen Brutalität der einen und der grenzenlosen Feigheit der anderen, trotz der Verschlagenheit der parlamentarischen Führer, trotz des Widerstandes der verbündeten Interessengruppen errungen unter der Leitung Mussolinis, der seine unvergleichlichen Fähigkeiten als Taktiker und »Duce« unter Beweis stellte. Warum kam es zum Siege, weil Mussolini zwei Tatsachen wußte, die allen anderen Politikern Italiens unbekannt waren, nämlich: 1. daß das parlamentarische Regime brüdermörderisch war, 2. daß der erste Weltkrieg für Italien schließlich ein revolutionärer Krieg war, der mit einem Gewaltakt begonnen hatte und mit einem Gewaltstreich gegen das Parlament enden mußte. Die herrschende Klasse, die den Krieg mit einer politischen und diplomatischen Niederlage und mit der sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Katastrophe des Landes liquidierte, besaß keine Autorität. Der Marsch auf Rom war aber auch in einem noch bedeutenderen Sinn die Überschreitung des Rubicon. Der Marsch auf Rom machte dem Bürgerkrieg, dem Durcheinander, der Zerstörung, den Bränden, Morden, Aufständen und Aussparungen ein Ende, weil die nicht sehr zahlreichen, aber mächtigen und entschlossenen Faschisten mit ihrem Blut und ihrem Wagemut den terroristischen Brand löschten. Der Marsch auf Rom war aber auch der Beginn eines nicht nur einzigartigen technischen und wirtschaftlichen, sondern auch sozialen und politischen Aufbauwerkes.

Von diesem Tage an, der in aller Schärfe das demagogische und parlamentarische, bürgerlich-sozialistische und von England und Frankreich versklavte Italien von dem faschistischen Italien getrennt hat, hat ein überaus fruchtbares Zeitalter großer Reformen begonnen, kraft derer die nationale und soziale Reform mit neuen Gesetzen und Einrichtungen über den italienischen Staat Macht bekam und ihn endlich wirklich souverän machte. Hatte der Sieg Mussolinis die Wirkung, das Volk Italiens zu befreien und neu zu gestalten, so bildete diese Befreiung und Neugestaltung die notwendige Voraussetzung und den ersten Abschnitt jener Entwicklung, in der Europa unter Blut und Wehen sein neues Antlitz erhielt. Der Kampf der Faschisten gegen die Doppelfront des destruktiven Bolschewismus und der korrupten Demokratie griff auf ganz Europa über, wo überall junge und geistig starke Kräfte durch die gleichen Uebelstände, Leidenschaften, Hindernisse und Hoffnungen aufgerufen wurden. War andererseits der Faschismus auch ein Ergebnis der italienischen Geschichte, so wurde die Revolution der Schwarzhemden, abgesehen von Zeit und Umständen und von der internationalen Verknüpfung der Ereignisse, eine Notwendigkeit, und es war ihr gelungen, auch außenpolitisch eine Stellung zu beziehen, die stärker war als irgendwelche Nützlichkeits-erwägungen, die für die Begrenzung des Kampfes auf das Inland sprachen.

Wir Faschisten mußten uns sagen, daß uns das törichte und feige Verhalten der italienischen Delegierten bei den Pariser Friedensverhandlungen nicht nur nicht von jeder politischen und moralischen Verantwortung befreite, sondern uns neue Verantwortung aufgebürdet hatte. Die Faschisten sahen ein, daß die Friedensverträge, mit denen die schmutzigen Verhandlungen von Paris abgeschlossen wurden, die Voraussetzung für einen neuen, unerbittlichen Krieg und für eine tragische Krise ganz Europas bildeten, Mussolinis Regierungstätigkeit war ein einziges Bestreben, diesen neuen Weltkrieg zu verhindern. Zu diesem Zweck sollten Italien und Deutschland die wirtschaftliche Unabhängigkeit, die Gleichberechtigung und den Lebensraum erobern, die ihnen die Ausbeuter der Menschheit verweigert hatten und um jeden Preis, auch um den eines neuen Krieges, vorzuenthalten wollten.

Wenn heute von der Achse die Rede ist, glauben die gemeinsamen Feinde, es handle sich um das Ergebnis einer launenhaften Willkürpolitik. Diese Heuchler tun so, als wüßten sie nicht, daß die Achse durch die brutale Ungerechtigkeit verursacht worden ist — verursacht, nicht geschaffen. Die Schöpfung ist unser Werk, das Werk Deutschlands und Italiens, die sich für das Programm einer neuen Ordnung entschieden haben und jenen gerechten und dauerhaften Frieden herbeiführen wollen, den unsere Feinde immer versprochen und immer verriet. Man muß heute an die Ermahnungen, Warnungen, Vorschläge, ja Bitten Mussolinis erinnern, die alle darauf zielten, Deutschland von einer Unterdrückung zu befreien, die die Kulturwelt euterte, kein Vertrauen und keine Ruhe aufkommen ließ und alle Aufbauarbeit hemmte. Es ist notwendig, der vorausschauenden Tätigkeit Mussolinis während der Reparationsverhandlungen, der Ruhrbesetzung, vor der Aufnahme Deutschlands in die Genfer Liga und während der Abrüstungsbesprechungen zu gedenken.

Der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland und die Schaffung des Großdeutschen Reiches besiegelten auch den Sieg des Faschismus, der von allen demokratischen

Japans Geschenk zum USA-Flottentag

Der japanische Flottenkommentator Nakaya: Besonders bedeutsam, dass die schwere Niederlage der USA-Flotte unmittelbar auf die Enthüllungen in den USA folgte

Tokio, 28. Oktober
Der Flottenkommentator Kenitschi Nakaya erklärte, die Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers über die sensationellen Ergebnisse der Seeschlacht im Südpazifik im Verein mit den Flottenerfolgen in den Gewässern der Salomon-Inseln ist »ein passendes Geschenk« für den USA-Marinetag.

Es ist besonders bedeutsam, daß die schwere Niederlage der USA-Flotte unmittelbar auf die Enthüllungen in den USA über die Wahrheit bezüglich der Seeschlachten bei den Salomon-Inseln folgte, die Wahrheit über die vollständige Schlappe der amerikanischen Marine, die Roosevelt mit allen Mitteln zu tarnen versucht hatte. Roosevelt und seine Helfershelfer, die von der Sorge und der Ungewißheit in bezug auf die diesjährigen Wahlen gequält werden, haben sich sicherlich den Kopf zerbrochen, um am amerikanischen Flottentag der niedergeschlagenen amerikanischen Öffentlichkeit irgendein aufsehenerregendes Schauspiel zu bieten. Das Ergebnis war jedoch nur der nicht wieder gutzumachende Verlust von 26 Flotteneinheiten, darunter von einigen der modernsten und angeblich unbesiegbaren Kriegsschiffen.

Alle Sachverständigen erkennen jetzt ganz deutlich, daß die USA-Flotte alle verfügbaren Schiffe und Flugzeuge bei Guadalcanar zusammenzog, um der kaiserlich japanischen

Flotte den Garaus zu machen. Für die USA-Flotte, die von der amerikanischen Öffentlichkeit wegen ihres Unvermögens, auch nur ein einziges Mal etwas Gutes zu melden, in schärfster Weise getadelt wurde, hieß es jetzt: »Jetzt oder nie!«

Die befehlsführenden amerikanischen Offiziere waren selbstverständlich bemüht, die Nachricht von einem großen Sieg am Marinetag in die Heimat funken zu können. Diese Bemühungen erwiesen sich jedoch als eine verhängnisvolle selbstgestellte Falle. Ihre letzte Hoffnung wurde zuschanden, als die Flotte, auf die sie alles gesetzt hatten, am 26. Oktober vor der Insel Santa Cruz von der kaiserlich japanischen Flotte erwischt wurde. Amerikas größtes Schlachtschiff vom Typ der »South Dakota« führte den Reigen von vier Flugzeugträgern, einem weiteren großen Kriegsschiff und mehr als 200 Flugzeugen gerade in des Teufels Küche an.

Der Triumphmarsch, den die USA-Marine zum Flottentag spielen wollte, ist so zu einem richtigen Pazifik-Trauermarsch geworden.

Was das USA-Volk demnächst von dem Schlußergebnis der Seeschlachten im Südpazifik hören wird, wird sicherlich an Umfang alles bisher dagewesene übertreffen, was man in bezug auf offene Seeschlachten

in der Marinegeschichte der Welt bis jetzt vernommen hat.

Bestürzung in der USA-Öffentlichkeit

Die neue Seeschlacht bei den Salomon-Inseln steht in Amerika natürlich im Mittelpunkt des Interesses. Die Äußerung eines Pressevertreters nach der Besprechung bei Marineminister Knox, daß es sich um die »schwärzeste Feier des USA-Marinetages« handle, ist in aller Munde. Roosevelt hat sich auf die Ausrede beschränkt, es »bestehe über den Ausgang noch keine Klarheit«. Etwas deutlicher war allerdings Vizeadmiral Edwards, der Admiralstabschef des Flottenbefehlshabers Admiral King, der in Cleveland erklärte, die letzten Verluste bei den Salomon-Inseln seien nicht außergewöhnlich, »man sei darauf vorbereitet, solche Verluste zu tragen«.

In der amerikanischen Öffentlichkeit werden die Operationen bei den Salomon-Inseln als eine der schwersten Prüfungen für die Macht und das Prestige der USA angesehen. In gut informierten Kreisen ist man der Ansicht, daß die Versetzung des Admirals Ghormley auf die ungünstige Entwicklung des Unternehmens zurückzuführen sei.

In dieser Stimmung nimmt sich das Telegramm des ersten Lords der britischen Admiralität, Alexander, an Marineminister Knox zum Tag der USA-Marine seltsam aus. Er spricht darin von den »ständig« wachsenden Erfolgen der USA-Marine, was angesichts der Hiobsbotschaften, die der Marinetag den Amerikanern brachte, wie eine bittere Ironie klingt.

»Zu wenig aggressiv«

Zur Amtsenthebung von Vizeadmiral Ghormley, des bisherigen amerikanischen Oberkommandierenden im Südpazifik, läßt sich die Londoner »Times« vom 26. Oktober aus New York berichten: »Das USA-Ministerium habe zwar keine Gründe hierfür angegeben, doch glaube man, daß die Marinebehörde Ghormley als »viel zu wenig aggressiv« erachte. Gerade in jüngster Zeit sei Ghormley auch in der Öffentlichkeit deshalb stark kritisiert worden, weil es ihm seinerzeit mit seinen Seestreitkräften nicht gelang, die Japaner an weiteren Erfolgen zu hindern.«

Zwei neue Eichenlaubträger

Berlin, 28. Oktober
Der Führer verlieh am 28. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Kirschner, Kommandeur eines Infanterieregiments, als 135. Soldaten und an Hauptmann Hüper, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, als 136. Soldaten der deutschen Wehrmacht und sandte den Beliehenen anerkennende Telegramme.

Thronrede des Königs Boris

Sofia, 28. Oktober
Am Mittwochvormittag wurde die vierte Session des 25. Sobranje feierlich eröffnet. König Boris hielt dabei eine Thronrede, in der er ausführte:

»Die Außenpolitik des Landes ist in diesen schicksalhaften Zeiten völlig bestimmt. Sie wird seitens der Regierung mit Entschlossenheit und Entschiedenheit im Rahmen des Dreimächtepaktes und des Antikominternpaktes weitergeführt. Diese Politik gründet sich auf die aufrichtige Zusammenarbeit und herzliche Freundschaft mit den Achsenmächten und ihren Verbündeten. Verbunden mit den Ideen des Aufbaues der neuen europäischen Ordnung, die einen langen Frieden sichern wird, der auf die Gerechtigkeit gegründet ist, gibt Bulgarien bereitwillig seine Mitarbeit zur Verwirklichung dieser Ideen.«

Glückwunsch Bohles. Zum 20. Jahrestag des Marsches auf Rom stattete der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, in Begleitung einer Ehrenabordnung dem Leiter des Faschio in Deutschland, Graf Ruggieri-Laderchi, im Berliner Haus des Faschio einen offiziellen Besuch ab und überbrachte ihm die Glückwünsche der auslanddeutschen Nationalsozialisten.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags

Knox als Beherrscher der Meere

Grossbritannien seiner Seeherrschaft entthront — Festrede mit Eingeständnissen bei einem Plutokratenmahl

Berlin, 28. Oktober
Kurz nachdem im Südpazifik der USA-Flotte von den Japanern eine neue katastrophale Niederlage bereitet worden war, gab aus Anlaß des amerikanischen Marinetages, der nach der treffenden Äußerung eines USA-Journalisten diesmal als »schwärzeste Feier der USA-Geschichte« begangen werden mußte, Marineminister Knox nach alter Plutokratenmanier ein pompöses Festbankett.

In seiner Festansprache schwieg er sich, da er der tafelnden Gesellschaft nicht den Appetit verderben wollte, über die Salomonen-Niederlage, die eigentlich ein sehr nettes Thema gerade aus Anlaß des Marinetages für einen Marineminister hätte abgeben sollen, gelließeßlich aus. Doch dämmerte bei ihm, der noch vor knapp Jahresfrist Japan mit der Vernichtung innerhalb von 90 Tagen drohte: »Es sind Fehler vorgekommen, aber es ist ein Wunder, daß es nicht noch mehr waren. Jetzt, wo das erste Jahr unseres Schicksalskampfes seinem Ende entgegengeht, kommen wir zu der Erkenntnis, daß die strategischen und militärischen Operationen eine Angelegenheit der Sachverständigen sind.«

Mit dieser Erkenntnis, die einer Selbstanklage gleichkommt, will der Oberhetzer Knox die Verantwortung mit leichter Hand auf seine Admirale abwälzen, die er als die

Sündenböcke für die lange Reihe der Niederlagen der USA-Flotte hinstellen will. »Sonst stellte Knox wieder einmal zum Trost seiner schmausenden Zuhörer die schon so oft gehörte Behauptung auf, daß die Alliierten in viel schnellerem Tempo Handelsschiffe bauten, als sie die Feind versenken könne. Ob Knox diese Äußerung als »Sachverständiger« getan hat, bleibt abzuwarten.

Ein ordentlicher Sachverständiger muß natürlich auch prophezeien können. So tat es auch Knox. In Ankündigungen für die Nachkriegszeit verlangte er, daß die »Alliierten nach dem Kriege eine überlegene Flottenmacht haben müssen«. Nach dem Kriege werden die Alliierten alle Ozeane und die meisten Meere der Welt sowie den größten Teil der strategisch wichtigen Rohstoffe der Welt unter ihrer Kontrolle haben.

Damit hat Knox eingestanden, daß jetzt die kriegswichtigen Rohstoffe nicht mehr in den Händen der Alliierten sind. Er hat gleichzeitig aber als eine amtliche Persönlichkeit der USA, die nach außen hin so oft von dem »meerbeherrschenden« Britannien seines besonderen Vertrauens gewürdigt wurde, das Ende der britischen Seeherrschaft bestätigt. Oder hat etwa der USA-Marine-minister in diesem Falle nicht als »Sachverständiger« gesprochen?

Die „Wasp“ ging glühend unter

Ein amerikanisches Besatzungsmitglied erzählt — Der dritte Torpedotreffer ging ins Munitionsmagazin

Stockholm, 28. Oktober
»Der dritte Torpedotreffer ging ins Munitionsmagazin«, so heißt es in einem Bericht des Kanoniers Timmons von der »Wasp« nach der Schilderung einer nordamerikanischen Nachrichtenagentur.

»Wir waren gerade im Geschützgang beim Kaffeetrinken«, so erzählte Timmons u. a., als jemand ausrief: »Torpedo auf Steuerbord!« Ich rannte auf Deck, sah die Blasenbahn und stürzte auf meinen Gefechtsstand. Als die Explosion erfolgte, brach die Hölle los. Der Luftdruck warf mich flach auf das Gefechtsdeck. Bevor wir die Besinnung zurückerlangen konnten, erfolgte die zweite Explosion. Worte können sie nicht beschreiben. Die Luft war von Schrapnell- und Granatsplittern erfüllt.

Wir versuchten das Feuer zu bekämpfen, doch war kein Druck auf den Löschrohren. Das Heck des Schiffes schien noch unberührt, daher beschlossen wir, die Munition über Bord zu werfen, um eine Explosion zu verhindern. Ein schwerer Wasserdunst lag über dem Schiff, das unter Deck in hellen Flam-

men stand und sich schwer auf die Seite neigte. Die Mannschaft versuchte, den Brennstoff aus den Steuerbordtanks in die Backbordtanks zu pumpen, um die Schlagseite auszugleichen.

Der dritte Torpedotreffer ging ins Munitionsmagazin, gerade als das Schiff sich etwas aufzurichten begann. Er erschien uns schlimmer als die beiden ersten zusammengekommen. Es blieb uns nicht mehr viel zu tun übrig. Wir stießen die Flugzeuge über Bord, da sie auf die Mannschaften zu rollen drohten. Als der Befehl kam, das Schiff zu verlassen, konnten am Bug keine Rettungsflöße herabgelassen werden, da dort das Feuer wütete. Trotzdem konnten sich einige der dort befindlichen Besatzungsmitglieder noch retten — wie, ist mir unklar. Als wir vor dem Angriff zum Kaffeholen angetreten waren, hatten wir unsere Rettungsgürtel abgelegt. Nun konnten wir keine finden, und es waren bereits zu viele Matrosen im Wasser, um alle auf den Rettungsflößen aufnehmen zu können. Als uns ein Boot aufnahm, sahen wir noch einmal das glühende Wrak der »Wasp« vor dem Untergang.«

Staaten, vom Bolschewismus und von ihren Vasallen längst tödlich gehaßt wurde. Wenn unsere gemeinsamen Feinde von irgendwelchen Gegensätzen und Meinungsverschiedenheiten sprechen, verraten sie ihre Wünsche, aber auch ihre Stumpfsinnigkeit: Nationalsozialismus und Faschismus stehen und fallen miteinander; Deutschland und Italien werden ihren Lebensraum erringen oder von der Höhe menschlicher Kultur durch die Engländer, Amerikaner, Bolschewisten und Juden herabgestoßen, gemartert und erdrosselt werden.

Nicht umsonst begriff der Faschismus, als Hitler die Macht in Deutschland übernahm und sein ans Wunderbare grenzende Werk begann, mit unfehlbarem Empfinden die

Größe dieses Ereignisses. Er begriff auch, daß die gemeinsamen Ideen zur höchsten Kraft der Geschichte geworden waren und daß die Gerechtigkeit marschierte. Tief und instinktiv war unsere Freude, als wir sahen, wie der Nationalsozialismus die Straße des Triumphes beschritt und die gleichen Feinde, die sich uns entgegengestellt hatten, aus dem Felde schlug: Bolschewisten, Demokraten, Klerikale und Juden.

Wenn uns etwas in dieser Welt bewegt, so ist es das Schauspiel brüderlicher Eintracht und heldenhafter Kameradschaft zwischen Deutschland und Italien. Von den fernsten Tagen an, in denen die Anhänger Adolf Hitlers den Verfolgungen der Klerikalen und Demokraten ausgesetzt waren, über die

abessinischen Unternehmungen, bei denen uns Deutschland allein seinen Zuspruch gab und mit ihm die demokratischen Drohungen übertönte, bis zur Bewährungsprobe des spanischen Krieges und bis zu dem ersten Tag des zweiten Weltkrieges, als unsere deutschen Kameraden zum Kriege gezwungen wurden, empfanden wir, daß wir um jeden Preis an ihrer Seite kämpfen und — wenn notwendig — sterben mußten. Wir danken dem Allmächtigen, daß er uns für unseren Ruhm hat kämpfen lassen. Wir danken ihm für die tapferen und treuen deutschen Kameraden. In Krieg und Frieden, in Gedanken, Gefühlen und Taten sind Deutschland und Italien eins, ohne deren Kulturleistungen Europa eine Einöde und Wildnis wäre.

Mussolinis Kampf um die Macht

Wie Terror und Verfall überwunden wurden

Als am 15. November 1914 die erste Nummer der Tageszeitung „Il Popolo d'Italia“ erschien, hatte Benito Mussolini, der Herausgeber und Chefredakteur dieser neuen Zeitung, seinen Kampf für das größere Italien aufgenommen. Er wurde unterstützt von Arnaldo Mussolini, seinem Bruder, und von Michele Bianchi, dem späteren Generalsekretär der Faschistischen Partei. Schon damals gründete er zur Unterstützung seiner interventionistischen Propaganda gegen Habsburg die „Fascio interventista“, die im gewissen Sinne als Vorläufer des Faschismus gelten konnte.

Die Männer der Piazza San Sepolcro

Als Mussolini nach dem Ende des ersten Weltkrieges erleben mußte, daß eine willensschwache, rückgratlose Regierung sich von den damaligen Verbündeten, den heutigen Feinden Italiens, um die hart erkämpften Früchte des Sieges prellen ließ, daß das parlamentarische System vollkommen versagte, die Unordnung im Lande von Tag zu Tag stieg, der internationale Bolschewismus drohend sein Haupt erhob und der Frontsoldat verhöhnt und verlacht wurde, da beschloß er, zu handeln. — Am 3. März 1919 lud der „Popolo d'Italia“ zu einer Versammlung in die Piazza San Sepolcro ein. „Aus dieser Versammlung werden die „Fasci di combattimento“, die Kampfstürme entstehen“, kündigte Mussolini an.

Am festgesetzten Abend, dem 23. März 1919, wurden 54 Männer, zumeist ehemalige Frontkämpfer, die fast alle noch in Feldgrau erschienen waren, Mitglieder einer „neuen Bewegung zur Bekämpfung aller Kräfte, die den Sieg und die Nation zerstören“. Zugleich entstand damit der Squadismus, das Stoßtrupplertum, das entschlossen war, der brutalen Gewalt des Bolschewismus Gewalt entgegenzusetzen.

Diese Männer der Piazza San Sepolcro wurden die erste Keimzelle der faschistischen Bewegung; sie waren die Vorhut eines besseren, größeren Italiens, und die Bezeichnung „San Sepolcrist“ wurde ehrenvoller als ein Ministertitel. Als Uniform wurde das schwarze Hemd eingeführt, daß die „Arditi“ oder Stoßtrupps im Kriege trugen. Jeder „nucleo“, das heißt Kern oder Keimzelle, hatte einen besonderen Namen, von denen viele bald ruhmbedeckt von Mund zu Mund liefen. Als Kampfgesänge wurden die „Giovinezza“ und „All' armi“ später die Hymnen des neuen Italiens.

Feuertau in Mailand

Der Faschismus marschierte zunächst gegen den inneren Feind, gegen die Mächte des liberalistischen Verfalls und des marxistischen Terrors. Mussolinis Waffen waren die Kampfbereitschaft und die straffe Organisation, die Versammlungen und die Zeitungen der faschistischen Bewegung.

Schon der 15. April 1919 brachte ihr die Feuertau in den Straßen Mailands; der Sieg über bolschewistischen Terror forderte die ersten Märtyrer; bis zum 30. Oktober 1922, dem Tage des siegreichen Durchbruchs der faschistischen Revolution, sollte der Kampf noch viele Opfer — insgesamt etwa 3000 gefallene Faschisten — kosten.

Die Bewegung aber wuchs: im Oktober 1919 zählte sie 56 Faszis (Ortsgruppen) mit 17 000 Mitgliedern, ein Jahr später 190 Faszis mit 80 000 und im Dezember 1920, also zwei Monate danach, schon 8000 Faszis mit 300 000 Mitgliedern.

Aufmarsch der 63 000 in Ravenna

Die erste große Machtprobe zwischen Faschismus und Staatsgewalt war der von Italo Balbo organisierte Aufmarsch der 63 000 in Ravenna, durch den der Regierung Notstandsmaßnahmen größeren Ausmaßes abgezwungen wurden.

Gegen die marxistischen Gegner, die im Herbst 1920 Fabriken und Güter besetzten, um sie nach sowjetischem Vorbild zu kollektivisieren, setzte Mussolini die ganze Schlagkraft der jungen Bewegung ein. Da die Regierung dem bolschewistischen Treiben willenlos zusah, teilweise sogar mit den aufrührerischen Horden paktierte, griff der Faschismus in sogenannten Strafexpeditionen mit Handgranaten und Rhizinus durch. „A noi!“ wurde der Kampfruf der Faschisten; sie überwand den Gegner trotz zahlreicher bolschewistischer Mordüberfälle und Bombenattentate. Mussolini setzte in den Betrieben faschistische Kommissare, in den Städten neben die Bürgermeister faschistische Vertrauensleute ein.

Partei Kongreß 1921 in Rom

Auch in den eigenen Reihen griff Mussolini rücksichtslos durch, wenn die Gegensätze zwischen den Provinzen, zwischen Klassen und Berufen, zwischen Idee und Egoismus den Kampfwillen zu überwindern drohten. Im Sommer 1921 ging Mussolini sogar so weit, aus dem Zentralkomitee auszuschcheiden, übernahm aber bald auf Bitten seiner Getreuen erneut die Zügel der Bewegung.

Auf dem Parteikongreß in Rom am 7. November 1921 richtete Mussolini die Organisation wesentlich strenger aus, stellte richtungweisende Ziele für den künftigen Neubau von Volk und Staat auf und gab ihr den Namen „National-Faschistische Partei“ (Partito Nazionale Fascista).

Ende 1921 erzielte die Faschistische Partei bei Neuwahlen zur Kammer 178 000 Stimmen und trat nun mit 35 Abgeordneten auch parlamentarisch in Erscheinung, wobei der Kampf nicht nur gegen die verkalkte Bonzokratie sozialdemokratischer und demokratischer Prägung zu führen war, sondern vor allem gegen die nach dem Muster des deutschen Zentrums organisierte Partei der Popolari.

Kommunistischer Generalstreik

Aber Mussolini suchte keinesfalls die Entscheidung im Parlament, sondern im aktivistischen Einsatz und Kampf der Massen. Drei Grundskizzen faschistischer Macht schuf er sich und sicherte damit den Sieg: die Kampfverbände, die Faszis als politische Organisation und die Gewerkschaften.

Im Jänner 1922 führte ihn Rossini, ein ehemaliger Sozialdemokrat, seine nationale Gewerkschaft mit einer halben Million Mitglieder zu. Auch die Gruppe der Nationalisten um Corradini und die verschiedenen Organisationen der Kriegsteilnehmer und Kriegsopfer unter dem hochangesehenen Kriegsblinden Delcroix schlossen sich der Faschistischen Partei an.

Gestützt auf eine so machtvolle politische Organisation, auf den Idealismus und den Zukunftsglauben seiner Anhänger, vermochte Mussolini auch die letzte große Kraftprobe gegen den Marxismus zu bestehen. Die Kommunisten inszenierten am 31. Juli 1922 einen Generalstreik, um die Regierung zum Vorgehen gegen den Faschismus zu zwingen. Die Regierung war machtlos wie immer,

zusetzen. »Von heute an herrscht Ordnung in Italien, und ich erwarte, daß der Zug um Punkt 8 Uhr abgeht«, erklärte Mussolini dem Mailänder Bahnbeamten, der ihn am 30. Oktober 1922 bei seiner Abreise nach Rom beglückwünschte.

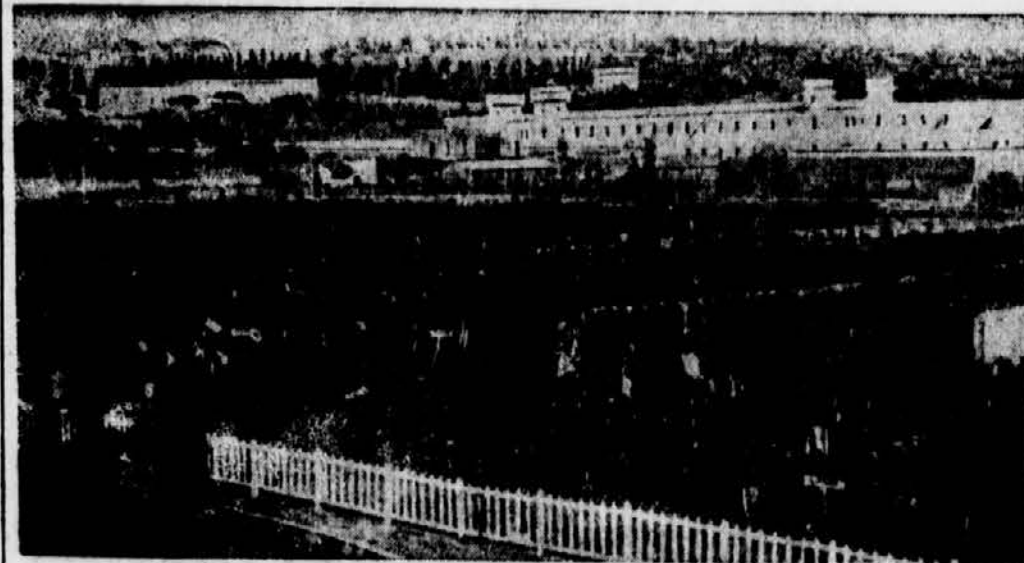
Freiwillige Miliz und Balilla

Mussolinis Tatkraft erwies sich in den folgenden Jahren auf allen Gebieten. Die Kampfstaffeln wurden in die »Freiwillige Miliz für die Sicherheit des Staates« umgewandelt, die mit ihren vielseitigen Aufgaben und ihren Spezialtruppen Italien unschätzbare Dienste geleistet hat und noch leistet. Mussolini forderte als Vorbild für jeden Italiener den »cittadino soldato«, den kämpferisch eingestellten und geschulten Staatsbürger und hat diese erzieherische Aufgabe der Miliz übertragen.

Der Nachwuchs der »Partito Nazionale Fascista« rekrutiert sich seit 1922 hauptsächlich aus dem Übertritt der Einundzwanzigjährigen in die Partei und in die Miliz. Diese sogenannte »Leva fascista« erfolgt alljährlich in feierlicher Form am Jahrestag der Parteigründung, dem 23. März. Die Jugend beider Geschlechter im Alter von 8 bis 18 Jahren ist in der Opera Nazionale »Balilla« zusammengefaßt, die direkt dem Ministerium für nationale Erziehung unterstellt ist.

Rascher Aufbau

Die Aufbauarbeit machte schnelle Fortschritte. Mussolini brachte den vollkommen zerrütteten Staatshaushalt in Ordnung; er



Scherl-Archiv-M

„Man will mir die Macht nicht geben, nun gut, dann will ich sie mir selber nehmen...“ Mit diesen Worten gab der Duce am 22. Oktober 1922 auf einer Großkundgebung in Neapel seinen Schwarzhemden den Befehl zum Marsch nach Rom. Unser Bild zeigt jene Großkundgebung in Neapel, die den Auftakt der faschistischen Erhebung in Italien bildete

aber die Faschisten zerschlugen den kommunistischen Streikspuk in weniger als einer einzigen Woche.

»A Roma!«

Jetzt entschloß sich Mussolini zu dem entscheidenden Schritt. Am 16. Oktober 1922 teilte er seinen engsten und getreuesten Mitarbeitern den Plan des »Marsches auf Rom« mit und gab die entscheidenden Weisungen zur Durchführung. »A Roma, A Roma!«, das war der Ruf des faschistischen Italien in diesen entscheidungsschwangeren Tagen.

Am 28. Oktober fanden sich dann in Rom Thron und der Faschismus zu einer unverbrüchlichen Einheit, die sich gerade heute nach 20 Jahren und mitten im Kriege aller Welt besonders eindrucksvoll erweist und alle Stürme und Hindernisse überwindet.

Der Wahlsieg vom 24. März 1929

Wie im nationalsozialistischen Deutschland nach dem 30. Jänner 1933, so wurde nach dem Marsch auf Rom und nach der Berufung des Duce zum Ministerpräsidenten die Partei die Trägerin des neuen Staatsgedankens. Mussolini machte zwar zunächst den Versuch, die alten Parteien an der Regierung zu beteiligen. Ihr gänzlicheres Versagen, ihre Intrigen und ihre Korruption veranlaßten ihn aber, im Jahre 1924 die Parteienwirtschaft gänzlich zu beseitigen.

Der Große Faschistische Rat repräsentiert heute die höchste Macht im Staate. Er stellt aus 1000 von den Syndikatsverbänden und den kulturellen Vereinigungen vorgeschlagenen Kandidaten die offizielle Liste der zu Wählenden zusammen. Zum ersten Male kam das neue Wahlsystem am 24. März 1929 bei Gelegenheit des zehnjährigen Gründungstages des Faschismus zur Anwendung: mit 8 519 559 Ja-, gegen 135 761 Nein-Stimmen wurde es ein überwältigender Abstimmungssieg, eine gewaltige Kundgebung für das faschistische Regime.

Der Faschismus hatte sofort nach dem Siege mit der ihm eigenen Energie die schweren Aufgaben der Konsolidierung und des Aufbaues angepackt; es galt, ein trostloses Erbe zu beseitigen, Staat, Wirtschaft und Kultur auf vollkommen neue Grundlagen zu stellen und die Lebensansprüche des jungen Italiens nach innen und außen durch-

verminderte die umfangreiche Bürokratie und bekämpfte Korruption und Schlendrian auf allen Gebieten. Im Jahre 1926 wurden die sozialen Grundlagen des faschistischen Aufbaues geschaffen, das Grundgesetz über die Syndikate, 1927 folgte die »Carta del Lavoro«, 1928 das große Werk der Urbarmachung, z. B. der Pontinischen Sümpfe, denen sich die friedlichen »Schlachten«, wie die Getreideschlacht, die Reisschlacht, die Wiederaufforstung und die Brennstoffschlacht, hinzugesellten. Am 10. Dezember 1927 wurde das »Nationale Werk zum Schutze der Mutterschaft und Kindheit« begründet; das große Sozialwerk »Dopolavoro« (»Nach der Arbeit«) entspricht unserer NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude.

Im Jahre 1934 schließlich wurden die Machtbefugnisse des Parlaments in Wirtschaftsfragen von dem Nationalrat der Korporationen übernommen. Die Aufwendungen für soziale Zwecke erhöhten sich gegenüber der Zeit von 1922 sprunghaft; mit dem Eintritt in das neue Jahr faschistischer Zeitrechnung wird der Gesamtbetrag der sozialen Ausgaben zwölf Milliarden Lire überschreiten.

Deutschland und Italien

Wie folgerichtig auch die außenpolitische Zielsetzung des Faschismus war, wie sein Ringen um Lebensraum, der im Abessinienkrieg und im jetzigen weitumfassenden Entscheidungskampf seine Höhepunkte fand, ebenfalls von klaren Rechtsansprüchen, unabdingbaren weltanschaulichen Grundsätzen diktiert war und ist, dafür genügt ein einziges Beispiel. Auf der ersten Gründungsversammlung der faschistischen Bewegung in Mailand sprach Mussolini: »Daß diejenigen, denen es gut geht, denjenigen, die leiden, Idealismus predigen, ist ein gar zu billiges Verfahren. Wir wollen unsern Platz in der Welt, weil wir ein Recht darauf haben.«

Diese Worte — vor 20 Jahren als Programm verkündet — könnten heute gesprochen sein. Nicht zuletzt aus dem gleichen Schicksal und den gleichen Rechtsforderungen haben sich die beiden jungen Völker Europas, Deutschland und Italien, zum gemeinsamen Marsch in eine bessere Zukunft gefunden. Sie stehen in treuer Waffenbrüderschaft vereint bis zum Endsieg.

F. O.

Rufer der Nation

Dr. Goebbels begeht heute seinen 45. Geburtstag

Oft stand das Reich in den Jahren vor der Machtübernahme am Rande des Abgrundes, aber immer von neuem weckte der Ruf des Reiches Männer, die bereit waren, alles zum Einsatz zu geben. Als größter unter ihnen war es Adolf Hitler, der in Deutschlands dunkelster Stunde das Steuer herumriß und seine Getreuen aufrief zur Rettung des Vaterlandes. Spottend aller Ketten und Verbote



Sandau (Wh)

kamen sie hervor aus ihren Höfen, den Mauern der Städte, aus den Fabriken und Büros. Sie waren die Freiwilligen der Nation.

In der ersten Reihe dieser Männer stand Josef Goebbels, der Sohn der rheinischen Stadt Rheydt, der, einer Kaufmannsfamilie entstammend und zum Dr. phil. promoviert, sich dem Beruf eines freien Schriftstellers zuwandte und bereits im Jahre 1923 im besetzten Westgebiet die ersten Ortsgruppen der nationalsozialistischen Bewegung gründete. Sein Herz, sein Wirken, sein ganzes Denken und Handeln gehörte seinem Deutschland, gehörte Adolf Hitler. Schon in diesen ersten Jahren seiner Tätigkeit, ungeachtet der vielen Verfolgungen, wußte er mit der Schärfe seines Wortes die Menschen zu bannen und als Leiter des Gaues Ruhr der NSDAP der Bewegung immer neue, begeisterte Kämpfer zuzuführen. Seine »Nationalsozialistischen Briefe«, die er gründete und lange Zeit selbst redigierte, zeigten so recht den kompromißlosen politischen Soldaten, den der Führer im Jahre 1926 nach Berlin berief und ihm mit der Leitung dieses Gaues beauftragte. Sein Kampforgan, der »Angriff«, war jene scharfe geistige Waffe, die, von seinen ungezählten politischen Gegnern gefürchtet, immer auf das große Ziel hinwies: das nationalsozialistische Deutschland. Dr. Goebbels wurde zum Trommler, zum Rufer der Bewegung in der Reichshauptstadt. Er diente treu und unentwegt, ungeachtet der tausend Gefahren, seiner Aufgabe, seinem hohen, ihm vom Führer selbst erteilten Auftrag: die Bastionen der roten Hochburg Berlin zu brechen.

Am Anfang dieses Kampfes, den Dr. Goebbels bis zum glücklichen Ende führte, stand nichts als der Glaube und eine wunderbare Freude über das Eintreten der Stunde, die die Wende bedeuten sollte, standen Disziplin und der Wille zur Sauberkeit und zur Hilfe für die Menschen, die erlöst werden wollten aus den Klauen fremder, zum Abgrund führender Ideologie. Und dieser Kampf wurde von Dr. Goebbels, dem »Propagandisten der Bewegung«, wie er nach seiner Berufung zum Propagandaleiter der NSDAP im Jahre 1929 genannt wurde, siegreich geführt. Die Vorbereitung der großen Wahlschlachten der Jahre 1930 und 1932 war sein Werk. Tag schöner Erfüllung war es für ihn, als er am 30. Jänner 1933 den Führer die Lösung der ihm gestellten Aufgabe melden konnte.

Von dieser Stunde an begann Dr. Goebbels mit seinem großen Aufbauwerk. Vom Führer mit der Bildung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda beauftragt, ist alles das, was er auch auf diesem Gebiet geschaffen hat, unvergänglich. Veraltetes und Überflüssiges wurde beseitigt und neuen, ideellen Bewegungen Raum gegeben. Als Präsident der Reichskulturkammer bewirkte er eine gründliche Wandlung des kulturellen Lebens. Alte Ideen der Wissenschaft, gegründet auf dem Glauben an den Herrschaftsanspruch des abstrakten Intellekts, gingen in Trümmer; neues, für die Zukunft unseres Volkes segensreiches Gedankengut in Wissenschaft, Dichtung, Presse, Theater, Film und allen anderen kulturellen Bestrebungen wurde in kurzem Zeitmaß durch seine zielbewußte Arbeit der Erfüllung entgegengeführt. Nicht das Seiende und Gewesene ist ihm Gebot, sondern das Kommende, der Dienst am ewigen Deutschland.

So steht heute, an seinem 45. Geburtstag, Dr. Goebbels vor uns als der kompromißlose Kämpfer für die nationalsozialistische Idee, als der große Rufer des Reiches der Deutschen, als der geistige Trommler in dem letzten entscheidenden Waffengang des deutschen Volkes gegen jene bolschewistischen und liberalistischen Feinde, denen schon in den langen Jahren des Kampfes bis zur Machtübernahme seine Fehde galt.

Robert Kratzert

Volk und Kultur

Auslese auch in der Kunst

Gauleiter Lauterbach über die Forderungen an das deutsche Kunstschaffen

Bei der Eröffnung der diesjährigen Herbstausstellung Hannoverscher Künstler stellte Gauleiter Oberpräsident Lauterbach in seiner Ansprache die nationalsozialistischen Forderungen an die deutsche Kunst heraus. »In dieser Zeit der allgemeinen Anspannung aller Kräfte«, so führte er aus, »die jedem einzelnen die Möglichkeit des Auswirkens seines Könnens und seiner ganzen Persönlichkeit bietet, stellen wir leider auch gewisse unangenehme und unerfreuliche Konjunkturscheinungen in der Kunst fest. Wir Nationalsozialisten sind vom Führer dazu erzogen, harte Gesetze und harte Maßstäbe anzuwenden. Die Kunst ist etwas, was über dem Alltag steht. Dazu gehört nicht nur die Begabung, nicht nur das handwerkliche Können, sondern die ganze Inbrunst der Persönlichkeit des Künstlers. Wir werden, obwohl wir in mancher Beziehung erst am Beginn einer starken künstlerischen, vor allem malerischen Tradition stehen, einen harten Maßstab anlegen und werden nur das wirklich Gute und Wertvolle, das die Augen und Herzen der Menschen anspricht, in unsere Ausstellung aufnehmen können.

Der Gauleiter richtete dann einige Worte an die andere Seite, an die Seite der Käufer. »Nach meiner Überzeugung gehört das wirklich echte und wertvolle Kunstwerk nur in die Hand dessen, der eine starke innere Beziehung zur Kunst, zum Kunstwerk und dem hinter dem Kunstwerk stehenden Menschen besitzt. Die Kunstwerke sind für diejenigen geschaffen, die in wirklicher innerer Beziehung zu der Kunst stehen.

Trotz des Krieges und der zeitbedingten Schwierigkeiten wird der Entwicklung der Kunst innerhalb des niedersächsischen Raumes eine besondere Förderung zuteil. Im Verlauf des Winters soll eine größere Anzahl niedersächsischer Künstler eine Reise nach Wien antreten, um die Möglichkeit zu haben, eine Brücke zu den Künstlern in Wien zu schaffen und neue Anregungen zu erhalten.

+ **Ausstellung italienischer Kriegsbilder in der Berliner Nationalgalerie.** Am 20. Jahrestag des Marsches auf Rom wurde in der Nationalgalerie zu Berlin eine vom Generalstab des königlich-italienischen Heeres veranstaltete Ausstellung italienischer Kriegsbilder eröffnet. Der feierlichen Eröffnung, die im Namen des Kaisers und Königs, auf Befehl des Duce und in Vertretung des kgl. italienischen Botschafters durch den Militärattaché General Maras vorgenommen wurde, wohnten zahlreiche namhafte Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht sowie der verbündeten und befreundeten Nationen bei.

+ **Portugal Mitglied der Internationalen Filmkammer.** Auf Initiative des portugiesischen Ministerpräsidenten ist vor kurzem die portugiesische Filmwirtschaft, vertreten durch Antonio Lopes Ribeiro, dem Leiter des portugiesischen Propagandasekretariats, der Internationalen Filmkammer beigetreten. Dieser Beitritt vollzieht sich in einer Zeit, in der der europäische Film und die europäischen Filmproduktionen in voller Entwicklung stehen. Das Portugiesische Filmschaffen verspricht sich vom Beitritt in die Internationale Filmkammer mit Recht für die portugiesische Filmwirtschaft einen starken Produktions- und Exportanreiz. Es hat sich auf der diesjährigen Filmkunstausstellung bereits vorgestellt und hat das Interesse der übrigen Repräsentanten des europäischen Films zu wecken vermocht. In der in Budapest stattfindenden Jahrestagung der I. F. K. wird Portugal durch seinen ständigen Delegierten Antonio Lopes Ribeiro zum erstenmal vertreten sein.

Das Salzburger Mozarteum-Quartett spielte in Marburg

Zum Kammermusikabend im Heimatbundsaal

Es liegt eine besondere Weihe, eine festliche Stimmung über einem Abend, den drei große Meister im Reiche der Musik, Haydn, Mozart und Brahms mit ihren unsterblichen Schöpfungen erfüllen. Das weit über die Grenzen seiner an der Salzach gelegenen Heimat bekannte Mozarteum-Quartett hat sie in selten gehörter Vollendung in uns lebendig werden lassen. Nichts kann uns in diesem sicherlich nicht leichten Zeiten, die unserem Volke einen Schicksalskampf von einmaliger Bedeutung auszutragen gaben, mehr erheben und uns dem Schicksal inbrünstiger danken lassen, daß wir Deutsche sind, als die Musik unserer großen Meister, um die uns die ganze Welt beneidet, da sie ihr nichts ebenbürtiges an die Seite zu stellen vermag.

Diese stolzen Gedanken überkamen uns beim Hören der Werke dieser Meister. Wir haben sie nicht in letzter Linie den ausführenden Künstlern Georg Steiner (I. Violine), Christa Richter-Steiner (II. Violine), Kurt Schaffer (Bratsche) und Georg Weigl (Cello), die das Mozarteum-Quartett bilden, zu danken. Wir hatten im letzten Jahre Gelegenheit viel gute und ausgezeichnete wiedergegebene Musik zu hören. So nahe der Vollendung, wie die vom Mozarteum-Quartett zelebrierte war wohl kaum eine. Sie baut sich aus einem Zusammenspiel von seltener Reife und Ausgeglichenheit und einer, keinen Wunsch mehr offen lassenden technischen Beherrschung der Instrumente auf. Aus solchem Material mußte ein Kunstwerk entstehen, das aufhorchen läßt und noch lange in uns fortklingen wird.

Josef Haydns Streichquartett in Es, op. 64/6 gehört zu jenen lebenswichtigen Schöpfungen dieses Meisters, die zwar nicht Epoche machend sind, das Wesen seiner Kunst aber bereits mit aller Deutlichkeit verkörpern. Noch nicht sehr auffallend, aber doch schon deutlich erkennbar ist bereits in diesem Quartett das Bestreben, die Prinzipien der thematischen Arbeit, die Haydn in seinen Symphonien erprobt hat, auf das Streichquartett zu übertragen. Auch Mozarts Genus wetterleuchtet aus manchen melodischen Linienführungen. Das Mozarteum-Quartett hat sich in diesen Stil mit großem Verständnis hineingelegt und aus ihm heraus ein brillant und leicht gespieltes allegro moderato hingeworfen, dem ein zart gesponnenes, in den pantlenen weit ausholenden Andante folgte. Der beschwingte Rhythmus des klar gearbeiteten Menuetts leitete zum Presto des Finales über, das wie eine anregende Plauderei zwischen den vier Instrumenten anmutete, denen die perle gezeichneten, eilig dahinjagenden Akkordfolgen immer neuen Stoff gaben.

Von den vier Brahms'schen Streichquartetten zierte das letzte (op. 67/3 in B) die Vortragsordnung. Johannes Brahms, dieser hervorragendste Vertreter jener durchgelistigten klassischen Kunstform, die uns unsere auf diesem Gebiete unvergleichlich zu nennenden gewaltigen Progenen von Bach bis Beethoven überlieferten, hat den alten Formen, in welche Haydn, Mozart und Beethoven ihre Musik hineinbetteten, einen neuen, bisher noch nicht gehörten Inhalt gegeben. Seine Musik ist von dramatischer Kraft, vornehm und elastisch in der Ausdrucksweise und temperamentvoll im Rhythmus.

Neue Akkordfolgen klingen auf und fügen sich zu in ihrer Wirkung einzigartigen Melodien. Die Viola hat Johannes Brahms bewußt bevorzugt. Ihr weicher, edler Ton, der an den der Oboe erinnert, klingt aus vielen seiner Werke auf. Auch in seinem B-dur Quartett wird sie sichtlich bevorzugt. Im

Agitato trägt sie, begleitet von den sordidsten Geigen und dem gedämpften Cello die Melodie, auch in den Variationen wechselt sie mit der ersten Geige in der Stimmführung. Kurt Schaffer, der fabelhafte Bratschist des Quartetts, verstand aus ihr auch Melodien von ganz eigenartiger Schönheit hervorzulocken. Er wetteiferte im Können und musikalischen Vermögen mit dem prominenten Führer des Quartetts Georg Steiner. Aber auch Christa Richter, eine hervorragende Virtuosa auf ihrem Instrument und Georg Weigl als Cellist, dessen warmer Ton oft aufhorchen ließ, stehen in einer Linie mit ihnen. Im vavace entzückten uns alle durch ihr prägnantes Zusammenspiel und durch die Sauberkeit der Themenführung. Das Andante war erfüllt von jener stillen Andacht, die uns einen Blick ins Überirdische tun läßt. In den Variationen gab es manchen köstlichen Tonschmelzer, der bis zum Schluß anhält und in ihm noch einmal das Thema, das ihnen zugrunde lag, wie eine leise seltsame Erinnerung aufklingen ließ.

Es war ein guter Gedanke, den Abend mit Mozart ausklingen zu lassen. Dem aufwühlenden Brahms folgte das tändelnde, im Andante con moto besinnliche, in den Allegros fröhliche Streichquartett in Es, Köchel-Verzeichnis 428. Wie ein ewiger Frühling, wie die lebendig gewordene Grazie mutete uns diese, von vier Meistern auf ihren Instrumenten gestaltete Musik an. Zeitlos, gleich der in den Mauern Salzburgs zur Gestalt gewordenen Geschichte seiner Zeit, ist ihre Schönheit und ihr Wohlklang. Wenn alles vergeht, sie wird bleiben!

Ein dankbares und erlesenes Publikum

Die Schule des faschistischen Italien

Bildungsaufbau der Nation

Die Neuformung des italienischen Schulwesens, die mit der „Reform Gentile“ im Jahre 1923 begonnen wurde, kam mit dem Erlass des Staatsgrundgesetzes vom 15. Februar 1939 zu einem Abschluß. Diese „Carta della Scuola“ steht als drittes Grundgesetz des faschistischen Staates neben dem Grundgesetz über die Arbeit und jenem über die Rasse. Seine Verwirklichung wurde im Schuljahr 1940/41 in Angriff genommen, und sie wird auch jetzt ständig weitergeführt.

Über den Aufbau des faschistischen Schulwesens gibt Ernst Junker von der Deutschen Akademie in Rom im „Jungen Deutschland“ einen Bericht, wonach der faschistischen Schule die Aufgabe zugewiesen wird, den tragenden Grund der Volksgemeinschaft zu legen und das menschliche und politische Gewissen der neuen Generationen zu formen.

Der Besuch der Bildungsanstalten wird als eine gemeinnützige, dienstliche Verpflichtung betrachtet, so selbstverständlich wie etwa der Waffendienst. Zum Schuldienst sind alle Italiener von der Kindheit bis zum 21. Lebensjahr verpflichtet. Im Bildungsaufbau der Nation gibt es künftig die vier Stufen: Grundstufe, Mittelstufe, Oberstufe und Universitätsstufe. Die Grundstufe gliedert sich in drei Erziehungsabschnitte: Kindergarten (4.—6. Lebensjahr), Volksschule (6.—9. Lebensjahr) und Arbeitsschule (9.—11. Lebensjahr). Die große Masse der Schüler geht von der Arbeitsschule über entweder in die Handwerkerschule (11.—14. Lebensjahr), in die Berufsschule (11.—14. Lebensjahr) oder in die technische Schule (11.—16. Lebensjahr). Letztere dient der Vorbereitung von Spezialarbeitern und unteren Beamten.

Eine Begabten-Auslese öffnet einem Teil der Kinder nach Abschluß der Arbeitsschule den Weg zur höheren Bildung. Sie

Blick nach Südosten

o. Ungarns Ministerpräsident Abgeordneter von Erlau. Da bis Freitag mittag kein Gegenkandidat aufgestellt wurde und somit der Termin zur Einreichung von Empfehlungen zur Zwischenwahl in Erlau, die für den 31. Oktober geplant war, verstrichen ist, gilt Ministerpräsident von Kallay als einstimmig gewählter Abgeordneter von Stadt und Bezirk Erlau.

o. Hohe spanische Auszeichnung für ungarische Politiker. Der spanische Gesandte in Budapest überreichte am 23. Oktober Ministerpräsident Kallay, den früheren Ministerpräsidenten Bardossy und mehreren Ministern im Auftrage des spanischen Staatsoberhauptes hohe spanische Auszeichnungen.

o. Goethedenkmal in Preßburg. In einer der schönsten Straßen Preßburgs, hinter dem Nationaltheater, wird demnächst ein Goethedenkmal errichtet werden. Es handelt sich um eine Vergrößerung der Goethestatue des hervorragenden Preßburger Bildhauers Viktor Tilgner, die sich bereits in Arbeit befindet.

o. Der kleine Grenzverkehr in Serbien. Nach einer Anordnung ist der kleine Grenzverkehr zwischen Serbien und Semlin nach der Seite hin abgeändert worden, daß er nunmehr auf alle Reichsdeutschen beschränkt wird, die in Serbien ansässig sind oder sich in amtlicher Eigenschaft dortselbst aufhalten.

lauschte gespannt und ergriffen dem Spiel dieses hervorragenden Quartetts, das nur wenige seines gleichen hat. Stürmischer Beifall lohnte den Künstlern ihre Mühe und erzwang sich auch noch einen Mozart als Zugabe.

Dr. Eduard Butschar

Das verlorene Ich

Roman von A. von Sazenhofen

36.

Bodmann steht minutenlang reglos, den Blick aufs blaue Meer gerichtet. Seine Gedanken wandern in tiefer Dankbarkeit zu Gerty nach München. Dann geht er mit dem Brief zu Hanna in die Küche und gibt ihn ihr. Als sie ihn gelesen hat, sinken sie sich wortlos in die Arme und halten sich, tief erschüttert von der Größe ihres Glückes, umschlungen.

Es ist Winter geworden und wieder Sommer.

Die Nähmaschine macht einen kleinen Knacks, das Rad schnell eine halbe Drehung zurück, dann steht sie. Die Nadel ist ab.

Lore Piepke sieht erschrocken auf; es steht plötzlich jemand vor ihr, wie auf der Filmleinwand, mit kurzen Ledernen, genagelten Schuhen, den Hut mit dem Gamsbart verlegen in der Hand.

Lore springt auf. „Was wünschen Sie?“ „Entschuldigen Sie, Fräulein, aber Sie haben mein Klopfen überhört.“

„Wer sind Sie denn?“ „Ich heiße Georg Müller. Sind Sie Fräulein Piepke?“

Sie nickt nur und starrt ihn ungläubig an. „Ja, ich bin Georg Müller“, wiederholt er, als errate er ihre Zweifel. „Man hat mir gesagt, daß meine arme Mutter, die hier nebenan gewohnt hat, vor einem Jahr gestorben ist, und daß Sie so gut zu ihr waren. Deshalb bin ich gekommen, um Ihnen zu danken.“

„Aber das ist doch nicht möglich...!“ stößt Lore aufgeregt hervor. Es war doch schon ein Herr Müller hier und hat alles an sich genommen... das Sparkassenbuch und was sonst da war! Sie muß sich setzen; die Knie zittern ihr.

„Darf ich mich auch setzen, Fräulein Lore?“ — Was ich Ihnen erzählen muß, dauert etwas länger. Und wegen dem Sparbuch machen Sie sich keine Sorgen! Das habe ich hier.“

Er greift in die Brusttasche und zeigt es ihr.

„Der Herr hat nämlich geglaubt, er wäre der Georg Müller, und wie er drauf gekommen ist, daß er es nicht ist, hat er mir das Sparbuch gebracht.“

Lore rückt mit ihrem Stuhl ein wenig fort. Es ist eine eindeutige Bewegung, darum sagt der junge Mann lächelnd: „Sie brauchen keine Angst vor mir zu haben, daß ich irgendwo ausgerückt bin. Ich will mich auch so kurz wie möglich fassen, Fräulein Lore. Daß ich bei meiner Tante in München studiert habe, wissen Sie von meiner guten Mutter. Ich habe lange auf eine Stellung gewartet, damals habe ich nicht so ausgesehen wie jetzt. Ich war schwächlicher und blaß und ein armer Student, habe Stunden gegeben und nichts verdient. So konnte ich meine alte Mutter nicht einmal unterstützen. Da traf ich durch Zufall einen Herrn Bodmann, der in einer Münchner Bank tätig war. Er versprach mir, daß ich in die Bank kommen sollte. Ich war wie im siebenten Himmel. Ich gab ihm meine Karte und wartete fieberhaft. Dann erfuhr ich durch den Rundfunk, daß der Herr Diamanten unterschlagen haben sollte. Das warf mich nieder wie ein Hieb. Es war meine letzte Hoffnung gewesen... mein letzter Versuch. Nun wollte ich nicht länger leben. Ich sagte kein Wort, ging fort und bin ein

leidenschaftlicher Bergsteiger geworden. In den Bergen wollte ich sterben. Ich wanderte über die bayrische Hochebene fort. Es war mir weh ums Herz; denn ich sah die Welt und ihre Schönheit meiner Überzeugung nach zum letztenmal. So kam ich in die Alpen. Ich wußte dort einen Platz, wo es nicht schwer war zu sterben. Es ist eine Steinplatte, die ein wenig über einen Abgrund hinausgeschoben ist, darunter ein rauschender Gebirgsbach, Felsblöcke und Blumen. An einem Sonntag stand ich da oben.

Ich schloß die Augen und betete, daß mir Gott verzeihen möge. Da fühlte ich mich plötzlich von einer derben Faust gepackt und zurückgerissen. Sie ließ mich nicht mehr los und zog mich mit. Ich ließ mich ziehen. Es war mir nicht einmal unlieb, daß der Mann mich immer weiter vom Abgrund wegzog. Es ging einen Fußpfad aufwärts bis zu einer Wiese mit blauen Enzian und einem großen Bauernhof darauf, wie sie mitten im Grünen so schön, mächtig und allein nur dort stehen. Da ließ die Faust mich los, und die große, braune Hand gab mir eine knallende Ohrfeige. „So“, sagte der Bauer, „kannst jetzt denken, daß ich dein Vater bin und dir das gegeben hab“, was dir gebührt für die Dummheit, die du hast machen wollen. So... und jetzt kommst in die Küche zum Essen. Mutter, da bring ich dir einen zum Ausfuttern! Die Stube war groß und freundlich. Eine rauhe, aber gute, alte Hand strich zitterig über meine Wange, die noch brannte. Und... damit ich Sie nicht zu lange aufhalte mit meiner Erzählung: Dann hat mich der Bauer gefragt, ob ich als Knecht bleiben will. Ich habe freudig zugesagt. Die Berge und der blaue Enzian taten mir wohl. Mutter mochte ich nicht schreiben. Sie hat viel Geld für mein Studieren ausgegeben. Der Schlag hätte

sie getroffen, wenn sie erfuhr, daß ihr Sohn jetzt als Knecht bei einem Bauern war. Später hat mich der Bauer, der keine Kinder hat, gefragt, ob ich sein Sohn sein will. Sie können sich denken, Fräulein Lore, daß ich nicht nein gesagt habe! Dann waren wir mal im Wirtshaus, und das Radio hat gesprochen. Da hat es mir einen freudigen Schreck gegeben, daß der Herr Bodmann doch kein Dieb war. Andererseits tat es mir leid, daß er mit dem Flugzeug verunglückt sein sollte. Die Diamanten waren gefunden worden.“

Lore tut einen tiefen Atemzug.

„Einmal, im Winter, kommt ein Gendarm zu uns herauf. Ich bin nicht schlecht erschrocken, aber da ich ein reines Gewissen hatte, habe ich gedacht, was kann mir schon passieren. Er hat auch nur von mir wissen wollen, wie ich heiße, wann ich geboren bin, und wo meine Mutter wohnt. Dann ist er wieder gegangen.“

Nach ein paar Wochen kam ein Herr. Ich erkannte ihn gleich: Es war der Herr Bodmann. Ich habe eine rechte Freude gehabt, daß er nicht verunglückt ist mit dem Flugzeug, sondern noch lebt. Es ist drei Tage bei uns geblieben, hat mir das Sparkassenbuch gebracht, und wir haben viel geredet.“

Georg Müller hebt den Blick. „Auch von Ihnen, Fräulein Lore. — Jetzt habe ich Ihnen noch diesen Brief von Herrn Bodmann zu geben. Er ist nämlich in München gewesen und hat seine Bilder ausgestellt. Bei der Gelegenheit hat er mich aufgesucht. Sie sollen den Brief gleich lesen!“

Lore nimmt ihn und öffnet. Es sind acht eng beschriebene Seiten. Er beginnt:

„Wenn mich etwas in meinem Leben noch beunruhigt, so ist es der Gedanke an Sie, liebes Fräulein Lore...“

Aus Stadt und Land

Schiefertafel wieder in Ehren

Einer der wichtigsten Tage während der Schulzeit eines jeden Kindes war bisher der, an dem der Lehrer vor die Klasse trat und verkündete: »Morgen bringt ihr alle ein Schreibheft und einen Federhalter zur Schule. Wir schreiben jetzt nicht mehr auf die Schiefertafel, sondern mit Tinte in das Heft.«

Jeder von uns weiß sich noch der großen Spannung zu erinnern, mit der wir damals die ersten Schreibversuche mit Tinte unternahmen. Vorsichtig wurde die Feder in die schwarze Flüssigkeit getaucht, dann am Rande des Tintenfassers die überflüssige Tinte abgestreift und — plums, schon saß der erste Kleck auf dem Papier! War dann diese erste Schreibstunde vorüber, zierten weitere Tintenflecke die Finger, und nicht selten sah man eine tief dunkelblaue Nasenspitze.

Das Schreiben in Hefte hatte aber für die Kinder noch einen anderen nicht zu unterschätzenden Vorteil, wenigstens von ihrem Standpunkt aus betrachtet. Aus den Blättern der vollgeschriebenen Hefte ließen sich herrliche Schiffe, Tschakos und prima flitzende Tauben falten. Oft genug hatten die Väter Grund darüber zu klagen, daß die Kinder schon wieder ein neues Heft brauchen, denn es kam leicht vor, daß auch leere Hefenseiten für die ein Kinderherz so erfreulichen Nebenzwecke erhalten mußten.

Mit diesen Herrlichkeiten ist es nun zunächst einmal vorbei. Denn der Bezug von neuen Rechen- und Schreibheften ist nun nicht mehr dem freien Belieben anheimgestellt. Und dann können die Kinder auch nicht mehr so, wie sie es gewohnt waren, Seite um Seite, ohne Rücksicht auf die zur Verfügung stehende Papiermenge vollschreiben; die Zahl der Hefte, die ein jedes Schulkind während des Schuljahres erhält, ist je nach Klasse genau geregelt.

Unsere Jungen und Mädchen werden sich daher in Zukunft dazu bequemen müssen, die gute alte Schiefertafel wieder aus ihrem Dornröschendasein zu erlösen und sie zu alten Ehren zu bringen. Die Schiefertafel hat ja eine solche Menge von Vorteilen, die auch von den Kindern bald erkannt und begrüßt werden, daß sie sie gern des Abends in ihren Ranzen packen werden. Wie schön kann man auf ihnen zum Beispiel rechnen. Den Finger etwas naß gemacht — und schon ist ein Flüchtigkeitsfehler beseitigt, eine Methode, die im Schreibheft nicht angewendet werden sollte. Wenn unsere »großen« Jungen und Mädchen es vor dem Kriege auch als unter ihrer Würde liegend mit Entrüstung zurückgewiesen hätten, die Schiefertafel mit zur Schule zu nehmen, so ist das nun anders.

Jedes Kind, angefangen vom Abc-Schützen bis hinauf zu den Schülern der oberen Klassen der Höheren Schulen, weiß heute, daß das Sparen von Rohstoffen eine nationale Pflicht ist. Daß wir Papier durch den Gebrauch der Schiefertafel sparen, das ist ihnen allen klar. Daher werden sie sich schnell wieder an die Tafel gewöhnen und auch gern auf ihr schreiben. Die Schiffechen, Tauben und Tschakos kann man auch aus anderen Papierabfällen herstellen, es müssen ja nicht unbedingt Blätter aus Schreibheften sein.

W. S.

m. Unglücksfälle. In St. Martin am Bachern wurde die 21jährige Dienstmagd Ludmilla Atschko bei der Arbeit am Felde durch einen Schuß in die Bauchgegend verletzt. — Die 15jährige Grundbesitzerstochter Maria Skergez aus Lilachsbach bei Egidi fiel und brach sich dabei den Arm. — Der 10jährige Schaffnerssohn Josef Roschmann aus Gutedorf bei Thesen wurde von einem Hund in den Fuß gebissen.

Deutsche Jugend arbeitet für das Weihnachtsfest

In Freudenau wird gesägt und geleimt, gemalt und genäht

Wer in den letzten Herbstwochen in den großen hellen Schulungsraum der Führerschule Freudenau Einkehr hielt, hätte die Nase sicherlich kraus gezogen, denn es roch nach naßem Holz, Lack, Farben, Terpentin. Aber trotzdem wäre der Besucher bestimmt dageblieben, denn was er da zu sehen bekommen hätte, wäre zu nett gewesen.

Blonde und braune, glatte und gelockte, kurzgeschnittene und bezopfte Mädelsköpfe waren in eifriger Arbeit über ihr Werk gebeugt. So eifrig waren sie dabei, daß sie alles Geschehen in ihrer Umgebung nicht beachteten. Meistens hörte man nur das Sägen und Feilen. Ab und zu ertönte ein frisches Lied. Was da alles entstand! Kleine Holztiere wie Kühe, Pferdchen, eine ganze Hühnerfarm mit dem stolzen Hahn in der Mitte, Hasen, Rehe und vieles andere kleine Getier. Einige besonders Geschickte wagten sich an eine kleine Holzwiege heran, deren Seitenwände einfach, in schönen Mustern bemalt wurden. Ein kariertes Polster sowie das gleiche Federbettchen gehörten auch dazu. Auf einem anderen Tisch entstanden wieder Holzwürfel, ein Spielzeug für das Kleinkind besonders geeignet, und kleine Bauernhäuschen und Bäume. — Eine große Abfallkiste mit Lederresten lockte dazu, den Pferden Zaumzeug und Riemen aus Leder zu machen. Der kleine graue Freund mußte es sich gefallen lassen, daß er zwei weiße Müllersäckchen umgehängt bekam. Diese Dinge waren in der Hauptsache Arbeiten der Jungmädels gewesen.

Die Älteren aber arbeiteten schon an größeren Dingen. Die schönste Arbeit war ein großer Gockelhahn mit vielen buntemalten Federn. Er stand auf einem Brettchen, hatte vier große rote Räder und schaute stolz umher, als ob er der Alleinherrscher dieser so netten Holztierrwelt geworden wäre. Aber auch Hasen mit buntemalten Rädern, Kühe, Pferde, Schafe und Wiegen wurden gemacht. Die Bemalung der Räder erforderte schon einiges Können. Sie wurden nicht nur einfach mit einer Farbe bestrichen, sondern sie mußten mit kleinen einfachen Mustern versehen werden, die die Mädchen selbst erfanden. So einfach war das nicht, aber zum Schluß sahen doch alle stolz auf ihr eigenes Werk.

So fanden in der Führerschule Freudenau von Mitte September bis Mitte Oktober drei Werkarbeitslager statt. Das erste war für Jungmädelführerinnen, das zweite für Mädchen und das dritte für Mädelführerinnen bestimmt. Nach jedem Lager wurde kameradschaftlich Abschied genommen und die Mädchen und Jungmädels, die es besucht hatten, stehen heute als Werkarbeitsreferentinnen in ihrer Einheit draußen und vermitteln ihren Mädchen das gelernte Können.

Mit jugendlichem Tempo rollte so ein Lagertag ab. In der Frühe mußten die Mädchen rasch aus den Federn. Schnell gingen dann zum Frühstück. Die Betten wurden ganz ordentlich gebaut und in keiner Ritze durfte ein Staubchen zu sehen sein. Nach dem Frühstück wurde gefrühstückt und anschließend gesungen. Nach dem Singen ging es an die Werkarbeit. Nachdem sich die hungrigen Mägen beim Mittagmahl gestärkt hatten, kamen die zwei Stunden, auf die sich alle freuten: der ein- bis zweistündige Erntedienst. Lachend und singend fuhren die Mädchen auf zwei großen Wagen zum Apfelkloster. Ehrensache war, diese Wagen voll mit Abfallobst zu laden, und es wurde auch immer erreicht — obwohl doch einige von diesen süßen Früchten ins Kröpfchen rutschten, anstatt ins Töpfchen.

Nachdem die fleißige Schar zurückgekehrt war, kamen wieder die Holztiere an die Reihe. In den Abendstunden fanden sich alle

im Wohnraum zum Heimabend zusammen. Da wurde viel über das bevorstehende Weihnachtsfest gesprochen, der Verkauf der Spielzeuge für die Kinder wurde geplant — denn es darf ja kein Kind im Unterland zum Weihnachtsfest ohne Spielzeug sein. Lieder wurden gesungen und ab und zu ein Besuch im Märchenland gemacht.

Am 13. Oktober war das letzte Lager zu Ende. In jedem Bann wird nun fleißig geschäft und die Jugend wird wieder einmal zeigen können, daß sie mit ihrer ganzen Einsatzbereitschaft an der Aufbauarbeit der Heimat mithelfen kann.

Ein kräftiges „Ja“!

Nachahmenswertes Beispiel von Spendebereitschaft eines Marburger Betriebes

Ein schönes Beispiel von Spendebereitschaft gab die Gefolgschaft eines Marburger Gaststättenbetriebes. Betriebsführer, Betriebsbeauftragter und die Gefolgschaft dieses Betriebes haben beschlossen, für die Zeit der Winterhilfsperiode 1942/43 eine erhöhte Spende von Lohn und Gehalt zu leisten. Die Gefolgschaftsmitglieder spenden einen festen Prozentsatz ihres Einkommens und der Betriebsführer gibt seinerseits eine Spende in der Höhe des von der Gefolgschaft aufgetragenen Betrages. Ein Beispiel, der Nachahmung wert!

Was tut die Bank mit euerm Geld?

Die Kreis- und Stadtparkasse Marburg führt anlässlich der Sparwoche Schülerinnen und Schüler durch ihren Betrieb

Zu Großmutterns Zeiten steckte man das übrige Geld in den Strumpf oder unter die Matratze, weil man glaubte, es dort besonders gut und sicher aufbewahren zu können. Die Zeiten haben sich gewandelt. Überall gibt es heute Sparkassen und Banken, und das Geld liegt nicht mehr unnütz herum, sondern ist ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben unseres Volkes geworden. Diese Institute gewährleisten die größtmögliche Sicherheit und vermehren darüber hinaus noch das deponierte Geld durch Zinsen.

Besonders im Krieg ist natürlich die Höhe der Spareinlagen gestiegen, da jeder vernünftige Mensch den Gegebenheiten der Zeit Rechnung trägt und das überschüssige Geld aufbewahren läßt, bis er es wieder zweckmäßig verwerten kann.

Um nun auch dem letzten Volksgenossen den Spargedanken klar zu machen, besteht seit einigen Jahren in Deutschland die Einrichtung eines Spartages. Da der Andrang an diesen Tagen immer größer wurde, ist der Spartag in diesem Jahr zu einer Sparwoche erweitert worden. An diesen Tagen veranstalten alle Sparinstitute Werbekampagnen.

Die Kreis- und Stadtparkasse in Marburg kam dieses Jahr auf die besonders sinnvolle Idee, Schüler und Schülerinnen in den Betrieb ihrer Bank einzuführen und ihnen damit den Spargedanken am eindringlichsten vor Augen zu halten.

So herrscht hier in diesen Tagen Hochbetrieb. Gleich am Eingang sehen die Jungen und Mädchen in anschaulichen Bildern, daß das Geld, das alle Kreise der arbeitenden Bevölkerung zu den Banken bringen, für Hypotheken, Betriebskredite, Kommunalanleihen, Wertpapieranlagen, Neulandfinanzierungen und Barreserven verwendet wird, daß also auch ihr Geld zum Nutzen des ganzen Volkes angelegt ist; denn auch die Schüler und Schülerinnen sparen eifrig. Sie erhalten für ihr gespartes Geld Sparmarken, die sie auf Bogen aufkleben und dann zur

Die Freimaurerei und ihre Ziele

Prof. Schwarz-Bostunisch, Berlin, spricht auch in Windischfeistritz

Samstag, den 31. Oktober, findet auch in Windischfeistritz auf Einladung des Steirischen Heimatbundes ein Vortrag über die Freimaurerei, ihr Wesen und Wirken statt. Prof. Gregor Schwarz-Bostunisch wird in seinem für jedermann verständlichen Vortrag das Gedankengut der Freimaurerei im Gegensatz zum Nationalsozialismus erörtern und die Entstehung der Freimaurerei, ihr jüdisch bedingtes Ritual, die geschichtliche Tarnung ihrer wahren hochverräterischen Ziele und anderes mehr besprechen.

Der Vortrag ist mit einer Ausstellung freimaurerischer Gegenstände verbunden.

m. Ableben eines verdienten Fraßlainers. In Fraßlau starb im Alter von 84 Jahren der Besitzer Lorenz Plaskan nach einem arbeitsreichen Leben. Der Verstorbene wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Jeder, der Plaskan kannte, spricht mit größter Wertschätzung und Anerkennung von ihm. Er war nicht nur ein arbeitsamer, braver Landwirt, sondern er genoß auch das Vertrauen der Bevölkerung, so daß er noch in der altösterreichischen Zeit zum Bürgermeister von Fraßlau gewählt wurde. Jahre hindurch versah er das Amt als gerechter und treubesorgter Mann. Oft und gerne sprach er von seiner Militärzeit. Die Gemeinde Fraßlau wird dem Verstorbenen ein bleibendes ehrendes Gedenken bewahren.

Kasse bringen. Hier wird das Geld auf Sparbücher überschrieben, und in einigen Jahren werden sie sehen, daß jede noch so kleine Spareinlage mit der Zeit zu einem recht ansehnlichen Kapital anwächst.

Viele erstaunte Ausrufe gibt es, wenn die technischen Einrichtungen der Kreis- und Stadtparkasse besichtigt werden. Besonders der große schwere Tresor flößt ihnen einen ungeheuerlichen Respekt ein. Er ist völlig einbruch- und feuersicher. Mit drei langen Schlüsseln, von denen je einer in den Händen von drei Beamten ist, wird die dicke Eisen- und Betontür vor ihren Augen geöffnet. Und nun bekommen sie Einblick in die Geheimnisse dieser modernen »Schatzkammer«. In Eisenkassetten liegen dort Jahrzehnte alte Schuldscheine und andere wertvolle Dokumente. Auch ihre Sparmarken werden hier aufbewahrt.

Dann werden die Jungen und Mädchen durch die Büroräume geführt. Hier sehen sie, wie alle Konten sorgfältig eingetragen sind und jede Veränderung gebucht wird. Besonders Interesse erweckt der schwierige Mechanismus einer Buchungsmaschine. Zu ihrem Erstaunen vernehmen sie, daß hier auch die Kleiderkartenpunkte der einzelnen Textilgeschäfte gebucht und fast genau so wie Geld behandelt werden.

Als die Schüler und Schülerinnen wieder in den Kassenraum kommen, herrscht hier großer Andrang. Die Sparwoche hat ihren Zweck nicht verfehlt. Doch die Jungen und Mädchen sehen jetzt die Leute, die ihr Geld hierher bringen, mit ganz anderen Augen an. Sie wissen jetzt, was mit dem Gelde geschieht und wie sicher es aufbewahrt ist. Aber auch jeder Volksgenosse, der den Betrieb einer Bank nicht so genau kennt, sollte einmal darüber nachdenken, wieviel zweckmäßiger und sinnvoller es ist, das Geld der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen und es sicher und vermehrt zu wissen, als es wie zu Großmutterns Zeiten in geheimnisvolle Winkel zu verstecken.

St

Der Büchsenspanner des Großherzogs

Von Alfred Richter

Die Hofgesellschaft kehrte nach Weimar zurück. Man hatte, wie jedes Jahr um diese Zeit, in einem nahen Wäldchen Krähen geschossen. Das war ein Sport, den es damals nur am Hofe Karl Augusts von Sachsen-Weimar gab, und da die Sache sonderbar war, fand jedermann sie fabelhaft. In halb Europa rühmten sich die Fürstlichkeiten, auch schon bei Karl August in seinem Großherzogtum mit auf der Rabenjagd gewesen zu sein.

Und wieder einmal hatte man diesem halb bäuerlichen Vergnügen obgelegen und freute sich bereits auf das Jagdessen, das folgen sollte, nur zwei waren da, die freuten sich gar nicht, der Jagdherr selber und dann sein erlauchtester Gast, ein außerdeutscher Fürstenson.

Umso mehr freute sich ein Dritter. Das war der lange Schnell, des Großherzogs Büchsenspanner. Er suchte den ersten Kammerdiener des Fürsten, den alten Hecker, in den großherzoglichen Gemächern auf und berichtete ihm mit faunischem Lächeln: »Du, Hecker, heute hab ich's aber einem heimgezahlt. Was denkst du doch, was mir passiert ist? Mir, dem Ersten Büchsenspanner Seiner Königlichen Hoheit, des Großherzogs? Höre zu: Wie das Jagen losgeht, werde ich vom alten Herrn seinem Ehrengaste zugeteilt, dem dünnen Prinzen, der seit vorgestern bei uns herumflaniert. Herrgott, was wird mit diesem Spinnebein für ein Theater gemacht! Ist er denn nur aus einem so großen Hause? Aber einerlei, also, höre zu: Wie ich hinter dem Prinzen stehe und lade und lade,

er platzt nämlich immerzu und traf so gut wie gar nichts, muß ihm doch auf einmal eingefallen sein, daß er mir nach dem Jagen ein Trinkgeld zu geben hat, und das hat seiner Seele weh getan. Natürlich denkt er, so ein deutscher Büchsenspanner, der kennt sicherlich keine fremden Sprachen! Was du weißt, Hecker, das weiß der Prinz ja nicht; daß ich nämlich das Französisch parliere, fast wie meine Muttersprache. Wie unsere Familie noch in Frankreich lebte, Hecker...«

»Ich weiß«, unterbrach ihn der Kammerdiener, »das hast du mir tausendmal erzählt. Schweife nicht ab. Fahre in der Hauptgeschichte fort. Der alte Herr kann mich jeden Augenblick rufen!«

»Gut. Also, der Prinz fragt auf Französisch seinen Jagdnachbarn, was man hierzulande für Trinkgeld gibt, und kriegt die ganz richtige Antwort, das müßte jeder selber wissen. Wie ich noch über diese großartige Antwort grins, zieht der Prinz seinen seidenen Geldbeutel und fingert mächtig zwischen den Goldstücken herum. Ich probiere schon hinter seinem Buckel heimlich eine artige Verbeugung, da dreht er sich rum, und was gibt er mir: einen ganzen, lumpigen Laubtaler! Mir, Hecker! Mir, dem Großherzoglichen Ersten Büchsenspanner einen Laubtaler! Ein Fuhrmannstrinkgeld, mehr nicht! Und das mir!«

»Was hast du'n da gemacht? Da bin ich neugierig!«

»Was ich gemacht habe? Ich habe mich nach den Jägerburschen umgesehen und habe sie hergewinkt, habe aus meiner Westentasche noch einen zweiten Laubtaler dazugelegt und habe recht deutlich, damit dem Prinzen kein Wort entgeht, gesagt: »Da, Burschen, trinkt euch eins auf mein Wohl!« Was denkst du, wie die sich gefreut haben

und vor allem, was der Prinz für Augen gemacht hat! Ich dachte jeden Augenblick, sie fallen ihm aus dem Kopfe. Nun? Du lachst ja gar nicht, Hecker?«

Der alte, erfahrene Kammerdiener wiegte bedenklich den Kopf. »Nein, Schnell!«, meinte er, »lachen kann ich da nicht. Denn du hast dir da eine böse Suppe eingebrockt. Du scheinst keine Ahnung zu haben, was der alte Herr auf die besondere Freundschaft mit jenem Fürstenhause für Stücke hält und aus irgend einem Grunde halten muß! Wenn der Prinz dem alten Herrn die Sache meldet — und totsicher meldet er sie! — dann kommst du von Amt und Brot.«

In dem Augenblick ertönt es auch schon aus dem Kabinett des Großherzogs: »Schnell! Wo ist Schnell? Schnell soll gleich hereinkommen!«

»Na, dann guten Abend!« flüsterte Hecker dem Freund noch als traurigen Trost zu und schob ihn zur einen Tür hinaus und zur anderen hinein. Und da stand er nun vor seinem Herrn, Schnell, die Krone aller Büchsenspanner, Schnell, der Zuverlässigste aller Leibjäger, Schnell, der nieversagende Schütze und kundigste aller Jagdbeamten. Da stand er, und hatte eine so kapitale Dummheit gemacht. Der alte Herr schaute den Sünder mit rollenden Augen an. »Schnell!«, begann er endlich nach einer haarsträubend schweisigen Besichtigung von unten bis oben und von oben bis unten, was Schnell, kerzengerade zu seiner stolzen Größe aufgerichtet und ohne mit der Wimper zu zucken, über sich ergehen ließ. »Schnell, was bist du doch für ein großer Flegel, daß du meinen Jagdgast so behandelst. Bist du denn rein verrückt? Also Schnell, daß du es weißt, und merke es dir nur, und ich sage gleich, es bläht dabei: du bist das letzte Mal

mit mir auf Jagd gewesen. Verstanden?«

»Nein, Euer Durchlaucht.«

Karl August, der sich bereits von dem Verurteilten weggewandt hatte, fuhr bei dieser Antwort wieder nach ihm herum. »Was? Du hast es nicht verstanden?«

»Nein, Euer Durchlaucht. Denn ich habe als Euer Durchlaucht treuer Diener gehandelt. Ich, eines Großherzogs Erster Büchsenspanner, und einen lumpigen Laubtaler als Trinkgeld! Sowa! Nein, Durchlaucht, das geht nicht, das können wir uns nicht gefallen lassen, was denkst denn so einer, wer ich bin? Und daß der Großherzog von Weimar vielleicht kein Geld hat, seine Büchsenspanner anständig zu bezahlen und man sich mit einem dreckigen Laubtaler bei ihnen einkratzen kann?«

»Nu, nu, sachte, Schnell, sachte, du bist ja wahrhaftig ganz aufgeregt.«

»Und so wahr ich hier stehe, es war ja das letzte Geld, das ich überhaupt noch hatte, Durchlaucht, aber das war mir gleichgültig, in diesem Falle mußte ich es eben opfern. Das hat unsere Ehre verlangt, Durchlaucht!«

Der Großherzog war an das Fenster getreten, und was in seinem Gesicht vorging, das war nicht zu erkennen. »Was kriegst du denn so im allgemeinen von Fürstlichkeiten nach einer Jagd?« fragte er, ohne herzublicken.

»Nu«, sagte Schnell großartig, »wenn einer anständig ist, dann gibt er mir ja nicht unter einem Golddukaten!«

Karl August fingerte in seiner Westentasche herum. »Da«, sagte er, »hier hast du deinen Golddukaten, den er dir hätte geben müssen. Aber nu mache, daß du hinauskommst, und halte über die ganze Geschichte gegen jedermann deinen Mund!«

Deutschland und die Donaustaaten

Dr. Walter Schneefuß sprach in Cilli

Vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft sprach am Montagabend im Cillier Kreis-haus Dozent Dr. Walter Schneefuß aus Graz über die Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Südeuropa in Vergangenheit und Gegenwart. Der Vortragende schilderte in recht anschaulicher Weise die Entwicklung der südeuropäischen Probleme und deren Einwirkung auf das Deutsche Reich, die aus der Vielfalt des Raumes entstandenen ungesunden nationalen Bestrebungen der kleinen Völkergruppen, die zu keiner Gesundung der Verhältnisse führen konnten. Erst dem zur vollendeten Größe aufgestiegenen Deutschen Reich unter Führung Adolf Hitlers ist es gegeben, durch eine weise, weitblickende Politik die Störungen und Unruhe stiftenden Fragen einer gesunden Lösung zuzuführen, in einer Weise, die dem gesamten mitteleuropäischen Raum zugute kommt.

Abschließend gewährte der Vortragende einen Einblick in die Geschicke der letzten Jahre und stellte besonders den Kampf gegen Bolschewismus und Plutokratie heraus. Am Schluß dankten die Zuhörer durch lebhaften Beifall. Das steigende Interesse für die Veranstaltungen der Volksbildungsstätte ist deutlicher Beweis für ihre Beliebtheit.

H. E.

m. Unsere Arbeitsmädchen verlassen uns. Am Sonntag wurden die in der Untersteiermark eingesetzten Arbeitsmädchen in Marburg und Cilli verabschiedet. Sie blickten auf eine schöne arbeitsreiche RAD-Zeit zurück, die sie sechs Monate im Lager und sieben Monate als Kriegshilfsdienstmädchen in den verschiedenen Büro-, Krankenpflege- und NSV-Kindergarteneinsätzen verbrachten. Nunmehr können sie ihren früheren Berufen und Studien wieder nachgehen, denn jüngere Kameradinnen kommen bereits aus den Lagern.

Die Oberschule in Admont – deutsche Heimschule

Übergabe durch Stellvertretenden Gauleiter Dr. Portschy an H-Obergruppenführer Heilmeyer

Am 27. Oktober wurde die feierliche Übergabe der staatlichen Oberschule für Jungen in Admont als erste deutsche Heimschule der Steiermark an H-Obergruppenführer Heilmeyer, den Inspektor der nationalpolitischen deutschen Erziehungsanstalten und deutschen Heimschulen, vollzogen. In der Feierstunde im Bibliotheksaal übergab der Stellvertretende Gauleiter Dr. Portschy die erste deutsche Heimschule des Gaues an Obergruppenführer Heilmeyer, der in seiner Erwiderung die drei wichtigsten Ziele der Erziehung kennzeichnete: Entwicklung des Körpers, Schulung des Geistes und Bildung des Herzens. Alle drei aber dienen nur einer Aufgabe: der Sicherung des Reiches Adolf Hitlers.

und lösen sie ab. Bei allen ist aber der gleiche klare Wille anzutreffen: sie wollen überall helfen und einsetzen, um ein klein wenig beizutragen zum großen Sieg Deutschlands!

m. Todesfälle. In der Uferstraße 18 in Marburg ist die 69jährige Reichsbahnernstgattin Katharina Wuk gestorben. — Im Marburger Krankenhaus ist der 18jährige Sattlerlehrling Aldo Matitschitsch aus Windischfeistritz verschieden. — In der Burggasse 40 starb die Altersrentnerin Maria Zirar, 72 Jahre alt.

m. Giftpilze auf dem Markt verkauft. Auf dem Kaiser-Josef-Platz in Graz wurde am Mittwoch eine Frau beobachtet und festgenommen, die den giftigen und sich von den eßbaren Pilzen wenig unterscheidenden Knollenblätterpilz feilhielt. Sie gab an, die Pilze nur an zwei Frauen verkauft zu haben, es besteht jedoch die Möglichkeit, daß es sich um mehrere Abnehmerinnen handelt. Die 80jährige Händlerin behauptet, die Pilze von einer unbekannten Frau erhalten zu haben.

Die Oberschule Admont, die 1938 gegründet und zu einer achtklassigen Vollanstalt entwickelt wurde, hatte bisher 210 Schüler. Es mußten bei der raschen Zunahme der Schülerzahl die Tages- und Unterrichtsräume, die Gemeinschafts-, Arbeits- und Schlafsäle sowie die Waschanlagen neu ausgebaut werden. Von Anfang an stand die weltanschauliche Erziehung im Vordergrund. Nun wurde die bisherige, auch im Kriege vorbildlich geleistete Aufbauarbeit durch die Übernahme als deutsche Heimschule gekrönt. Sie hat die Aufgabe, die Kinder von Gefallenen, von häufig versetzten Offizieren und Beamten von Partei, Staat und Wehrmacht sowie Kinder aus kinderreichen Familien, besonders aus dem Bauern- und Arbeiterstand, zu erziehen. An der Spitze der Heimschule steht als Leiter der Kommandeur der Schule, dem die Unterrichtsleiter, die Hundertschaftsführer und Zugführer zur Seite stehen.

„Mars und Venus“ – Symbol unserer Zeit

Sonderschau der Preußischen Akademie der Künste zu Georg Kolbes 65. Geburtstag

»Wenn man diese Welt in sich aufgenommen hat, fühlt man sich verpflichtet, sich immer noch anständiger zu benehmen, nicht nur in künstlerischen Fragen, sondern in jeder Lage, die Haltung erfordert — das sagte einer, der aus Kolbes Werkstatt kam. Man denkt daran und jeder könnte es wiederholen, der die Sonderausstellung Georg Kolbes besucht hat, mit der die Preußische Akademie der Bildhauer zu seinem 65. Geburtstag ehrt und durch die die Herbstschau ihren besonderen Akzent erhält. Seine Figuren haben den höchsten Adel der Menschengestalt. Und selbst der Krieg vermag dem Antlitz seiner Gestalten die Züge edler Schönheit nicht zu nehmen. In zwei großen Doppelgruppen

Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nützen Ihrer Gesundheit. 10671

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

m. Eisenbahnschlene vier Männern auf die Füße gefallen. Am gestrigen Vormittag ereignete sich am Marburger Güterbahnhof ein schweres Unglück. Vier Arbeiter waren mit dem Abladen von Eisenbahnschienen beschäftigt. Während sie eine nach der anderen vom Waggon abhoben und auf dem Boden aufschichteten, geriet eine solche zehn Meter lange Schiene ins Gleiten und fiel den Arbeitern auf die Füße. Alle vier erlitten schwere Verletzungen sowie Quetschungen und zwar der 31jährige Franz Bergles aus Neudorf 14 bei Marburg, der 55jährige Friedrich Dobai aus Schleinitz 31 bei Marburg, der 49jährige Ludwig Gsellmann aus Ottendorf 44 bei Marburg und der 26jährige Alois Sterbal aus Golldorf 17 bei Pettau. Die Verletzten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

Untersteiermarks erste Spielgemeinschaft

Erfolgreiches Wirken der Cillier Laienspielbühne

Vor einigen Monaten traten in Cilli einige Idealisten unter der Leitung der Kameraden Heinz Wagner und Toni Sneider zusammen und gründeten im Rahmen des Amtes Volksbildung des Steirischen Heimatbundes eine Laienspielbühne. Aus einer kleinen Gruppe entwickelte sich in kürzester Zeit eine ansehnliche Spielgemeinschaft, die heute bereits auf erfreuliche Erfolge zurückblicken kann. Trotz der großen beruflichen Inanspruchnahme einzelner Mitglieder steht die Spielgemeinschaft Sonntag für Sonntag draußen in den Ortsgruppen, um der untersteirischen Bevölkerung in Wort, Lied und Humor Freude und Unterhaltung zu bringen. Die Vorstellungen sind regelmäßig so gut besucht, daß die geräumigen Heimatbundsäle die Zuschauermenge kaum fassen können und die Vorstellungen fast überall wiederholt werden müssen.

Der Untersteirer ist schon seit jeher sehr theaterfreudig. Aus diesem Grunde sind die Erfolge der Cillier Spielgemeinschaft nicht zu unterschätzen, haben sie unter anderem in vielen Ortsgruppen bereits Anfänge von Spielgemeinschaften nach sich gezogen, die in Kürze das deutsche Wort, von Einheimischen gesprochen, den Einheimischen vermitteln werden.

Kürzlich erfreute die Cillier Spielgemeinschaft die Volksgenossen aus der Ortsgruppe Bad Neuhaus mit zwei viel bejubelten Vorstellungen, die die beiden vorhergegangenen an Erfolg noch übertrafen. Trotz der großen Anstrengung waren die Mitglieder wie immer mit Eifer und Begeisterung bei der Sache. Nach einem anstrengendem Tag im Beruf, wurde nach Büroschluß in Cilli ein Wagen bestiegen, und fort ging es in Richtung Bad Neuhaus. Infolge Zeitmangels müssen Proben zum Teil auch auf der Fahrt vom Ausgangsort zum Bestimmungsort abgehalten werden, aber die lustige Gruppe, die kein Hindernis kennt, meistert auch diese Schwierigkeiten und nach der Ankunft konnte eine Vorstellung geboten werden, die sich überall sehen lassen kann. Am

Sonntag wurde „s Dreidjrdlhaus“ im dichtbesetzten Haus wiederholt und mit großem Beifall aufgenommen. In der freien Zeit konnten die Bekanntschaften erneuert und

stellern haben keinen freien Tag und trotzdem kann jedermann an ihnen Zufriedenheit lernen, erfüllen sie doch ihre Pflicht am Aufbau des Unterlandes in fast beispielloser Art.



Schöne Bühnenbilder geben den Spielen einen ansprechenden Rahmen

vertieft werden und mit fröhlichem deutschem Lied wurde am Abend Abschied genommen, nicht ohne vorher das Versprechen abgegeben zu haben, bald wiederzukommen.

In den folgenden Tagen besuchte die Spielgemeinschaft die Bergarbeiter in Greis, die schon einmal Gelegenheit hatten, sich an den Darbietungen der Cillier Spielgemeinschaft zu erfreuen. Es folgen Vorstellungen in Pragwald, Petersdorf und anderen Orten in ununterbrochener Reihenfolge. Die Dar-

liebe und Anhänglichkeit der Bevölkerung sind ihr schönster Lohn.

Waren es bisher zwei leichte Stücke, deren Aufführungen infolge ihrer einfachen und verständlichen Aufmachung sehr zweckmäßig erschienen, wagt sich die Spielgemeinschaft nunmehr auch an schwierigere Schauspiele heran. In den kommenden Wochen wird es Nestroy sein, der mit seinem „Lumpazivagabundus“ der Spielgemeinschaft viele neue Freunde und Anhänger werben soll.



Mars und Venus Weltbild Gipsplastik von Prof. Georg Kolbe

mit allem Lebendigen überwindet, so ist hier der raue Kriegsgott Mars empfunden: Krieg, der für den Frieden kämpft, Mars, der sich nie ganz von der Venus trennt. Auch hier drückt Kolbe mit der fast unbewegten, fast themenlosen Menschengestalt Höchstes aus. So lange seine Gestalten zu den Menschen sprechen, kann das Gute in der Welt nicht aussterben. Im höchsten Sinne sind Kolbes Plastiken lebenerfüllt. Zum erstenmal erlebt man es in dieser Ausstellung, daß ein Künstler in begnadeter schöpferischer Leistung die Grenzen bildnerischen Gestaltens überhaupt erreicht hat.

Zwei Werke Kolbes, die in dieser Ausstellung gezeigt werden, kann man als die Pole plastischen Schaffens ansehen. »Stürzende« und »Sinnende« — höchste Bewegung und absolute Ruhe zugleich. Letzte Verinnerlichung und furchtloses Ringen um Schönheit haben Ausdruck und Gestalt gefunden in Kolbes unvergeßlichen Schöpfungen »Segnung«, »Fortuna«, »Wiedergeburt« oder »Jugend«.

In Erfüllung einer schönen Tradition erinnert die Akademie mit einer Gedächtnisausstellung an den im Juli dieses Jahres verstorbenen Hans Herrmann. Überraschend an der Herbstschau der Akademie, die diesmal auch Künstler aus allen Gauen zeigt, ist der weite Bezirk künstlerischen Schaffens, der sich nicht mehr mit den Bezeichnungen Landschaft, Stillleben oder Porträt umreißen läßt. Auch die Plastik ist auf der Herbstschau vielgestaltig vertreten.



Links: Eine ländliche Theatergemeinde in bunter Tracht — Rechts: Die Jugend hat mit der Spielgemeinschaft schnell Freundschaft geschlossen



Sport und Tuchen

Reger Sportbetrieb in Cilli

Am Sonntag herrschte in Cilli wieder reges Sporttreiben auf dem Sportplatz der Firma A. Westen A. G. Es trafen sich die Gegner, eine Mannschaft der Wehrmacht und die Handballmannschaft der Firma A. Westen A. G. zu einem Freundschaftsspiel. Gleich vom Anfang des Spieles konnten sich die Zuschauer eines harten, schönen und kombinationsreichen Handballspieles erfreuen, welches bis zum Ende durchgehalten wurde.

Obwohl die Elf der Wehrmacht verblissen kämpfte, war sie der Durchschlagkraft der Betriebs-Sportler nicht gewachsen und mußte mit dem Resultat 16:8 zugunsten der Firma A. Westen A. G. das Feld räumen. Bei der braven Westen-Mannschaft waren die erfolgreichsten: Swoboda, Ing. Westen und Presuhn. Bei dem Gegner waren Machsimowetz und Sitzlack die Torschützen.

Im Kreispokalfußballspiel spielten die Mannschaften der SG Cilli II und BSG A. Westen A. G. II, welches nach wechselvollem Spiel zugunsten der Westen-Mannschaft mit 5:2 endigte.

Zum untersteirischen Mannschaftsspiel war Windischfeistritz nicht angetreten. Beim Fußballspiel SG Cilli I und BSG A. Westen A. G. konnten die Cillier den Sieg 3:2 für sich buchen.

Donawitz rückt vor

Nur ein Meisterschaftsspiel wurde im Sportgau Steiermark ausgetragen. Die BSG Donawitz konnte sich dabei in der Gruppe A durch einen 2:1 (1:1)-Sieg über die BSG Fohnsdorf vom sechsten auf den vierten Platz in der Rangordnung verbessern. — Der Stand der Gruppe A:

1. SC Kapfenberg	5	5	—	—	26:5	10:0
2. LSV Zeitweg	4	2	1	1	12:12	5:3
3. RSG Graz	3	2	—	1	10:6	4:2
4. BSG Donawitz	5	2	—	3	15:20	4:6
5. Puch Graz	4	1	1	2	5:10	3:6
6. Grazer AK	4	1	—	3	10:15	2:6
7. BSG Fohnsdorf	5	1	—	4	6:16	2:8

Der Stand in der Gruppe B blieb unverändert.

„Rangliste der besten Wurftaubenschützen.“ In der vergangenen Wettkampfzeit der Wurftaubenschützen hat es oft ausgezeichnete Leistungen gegeben. Diese Tatsache findet ihren Niederschlag in der Rangliste der besten Flintenschützen, die an den Veranstaltungen in Berlin-Wannsee, Hamburg, Leipzig und Wien teilgenommen haben. In großer Form war in diesem Jahre **Sturmabführer Finke (Berlin)**. Er bekam das Kunststück fertig, von 700 Wurftauben 658 herunterzuholen, hatte also einen Durchschnitt von 94 v. H. Treffer erzielt. Ihm am nächsten kamen mit 92,5 v. H. Treffer der Deutsche Meister **Dr. Kurt Schöbel (Leipzig)** und der Weltmeister 1935 **Dr. Rudolf Sack (Düsseldorf)** mit 92,4 v. H. Treffer. Auf den weiteren Plätzen der Rangliste folgen: **Graf Beaufort (Berlin)** 91,5 v. H. Treffer, **Exzellenz Siddig Khan (Afghanistan)** und **Fr. Mayer (Wien)** je 90 v. H. Treffer, **Fritzschke (Berlin)** 89,3 v. H. Treffer, **Beisenherz (Berlin)** und **Dr. Thieß (Leipzig)** je 89 v. H. Treffer.

„Fußball im Ausland.“ Ungarn: **Perenczvaros**—**Haladás** 2:2, **Szeged**—**Kispest** 4:3, **Salgotarjan**—**Gamma** 4:4, **Ujpest**—**Vasas** 2:6, **Törökves**—**Szolnok** 1:8, **AC Neusatz**—**DIMA-VAG** 1:1, **AC Klausenburg**—**Großwardein** 0:2, **Elektronos**—**WMF Csepel** 2:3. — Slowakei: **FC Vrutky**—**SK Vas Preßburg** 4:2, **SK Slavia Preschow**—**TSS Tynau** 3:0, **AC Svlt Boczdorf**—**SK Sillein** 3:3.

„Ich will ein Boelcke werden!“

Gedenken an einen deutschen

Am gestrigen Tage jährte sich zum 26. Male der Todestag des berühmten deutschen Weltkriegsfliegers und Ritters des Pour le mérite **Oswald Boelcke**, der in seiner Heimatstadt Dessau seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Am Ehrenmal des großen Fliegerhelden wird aus diesem Anlaß eine Gedächtnisfeier stattfinden.

Die Führergestalt eines **Oswald Boelcke** ist wegweisend für die Zukunft des deutschen Volkes geworden. Sein Geist ist auch heute wieder in der deutschen Luftwaffe lebendig. Boelckes Leben ist das Hohelied der Treue, der Kameradschaft, Kampfeslust, Todesverachtung und Opferbereitschaft, alles hervorragende Eigenschaften, die auch heute wieder die Flieger der deutschen Luftwaffe auszeichnen. Darum lebt der große Held nicht nur im Gedächtnis des deutschen Volkes weiter, sondern ist mit goldenen Lettern ins Buch der deutschen Geschichte eingeschrieben. Leben und auch Heldentod **Oswald Boelckes** sind zu einer unsichtbaren Kraftquelle geworden, aus der das deutsche Volk seine besten Kräfte schöpft.

Am 26. Oktober 1916 holte Boelcke das vierzigste und zugleich letzte feindliche Flugzeug herab, und zwei Tage später meldete der amtliche Bericht aus dem deutschen Hauptquartier, daß **Oswald Boelcke** mit einem anderen Flugzeug zusammenstieß und hinter unseren Linien tödlich abstürzte.

Ganz Deutschland trauerte um **Oswald Boelcke** und war zugleich stolz auf diesen hervorragenden Kampfflieger. Und die Worte, die Oberstleutnant **Thomsen** in der Dessauer Kirche sprach, haben auch heute noch Geltung: „Heute ist kein frischer deutscher Junge im Heimatland, dem nicht im stillen der Wunsch im Herzen brennt: Ich möchte ein Boelcke werden! Und draußen an der Front

Wirtschaft

9 Punkte zur Kartoffeleinlagerung

Fragen und Antworten über alles Wissenswerte

1. Ist für den kommenden Winter wieder eine Kartoffeleinlagerung vorgesehen?

Ja. Schon jetzt sind alle Vorkehrungen getroffen, diese Einlagerung, und zwar in einem größeren Umfang als im Vorjahr, zu ermöglichen, sowie auch eine befriedigende laufende Versorgung mit Speisekartoffeln im kommenden Winter sicherzustellen.

2. Wer kann und soll Kartoffeln einlagern?

Jeder Haushalt bzw. Einzelverbraucher, der Anspruch auf den Bezugsausweis für Speisekartoffeln hat und über einen entsprechenden Lagerraum (Keller) verfügt, soll sich einen Wintervorrat an Kartoffeln anlegen. Auch alle Großverbraucher (Gaststätten, Anstalten, Werkküchen, Kantinen, Arbeiterlager usw.) sollen jede Lagermöglichkeit ausnützen, um sich mit einer genügenden Menge Kartoffeln für den Winter einzudecken.

3. Welche Mengen können eingelagert werden?

Als Grundlage für die Einlagerung durch Einzelverbraucher ist je Kopf und Zuteilungsperiode eine Menge von 20 kg vorgesehen. Die Höchstmenge wurde reichseinheitlich mit 200 kg je Kopf festgesetzt.

a) **Volleinlagerung.** Wer sich einen Vorrat im Höchstmaß von 200 kg anschafft (Volleinlagerung), schaltet sich dadurch vom laufenden Kartoffelbezug für die Zeit vom 19. Oktober 1942 bis 25. Juli 1943 (10 Zuteilungsperioden) ab.

b) **Teileinlagerung.** Wer sich nur für einige Zuteilungsperioden des Winters mit Kartoffeln eindecken will (Teileinlagerung), kann gegen Verzicht auf den laufenden Kartoffelbezug im Zeitraum vom 14. Dezember 1942 bis 25. Juli 1943 auf der Grundlage von 20 kg je Zuteilungsperiode Lagerkartoffeln für so viele Zuteilungsperioden beziehen, als ihm beliebt. In jenen Zuteilungsperioden, für welche die Einlagerung gilt, ist ein laufender Kartoffelbezug dann nicht möglich.

Wer sich zum Beispiel auf einen Bezugsausweis 80 kg Kartoffeln einlagert, kann die Wochenration auf diesen Bezugsausweis zunächst bis zum 13. Dezember 1942 weiterbeziehen; ab 14. Dezember 1942 wird der laufende Bezug auf 4 Zuteilungsperioden, das ist bis 4. April 1943, eingestellt, weil für diesen Zeitraum der Lagerbestand zur Verfügung steht. Vom 5. April 1943 angefangen kann dann wieder laufend die Wochenration auf den Bezugsausweis bezogen werden.

4. Muß für alle Haushaltsangehörigen eingelagert werden?

Nein. Ein Haushalt mit mehreren Personen kann sich entweder für alle oder nur für einen Teil der Haushaltsangehörigen für die Einlagerung (Voll- oder Teileinlagerung) entscheiden. Auf jene Bezugsausweise bzw. für jene Zuteilungsperioden, für die keine Einlagerung verlangt wird, bleibt der laufende Kartoffelbezug gesichert.

5. Ist der Bezug der Lagerkartoffeln an einen bestimmten Verteiler gebunden?

Nein. Es steht dem Verbraucher frei, die Lagerkartoffeln entweder direkt vom Erzeuger (Bauer bzw. Landwirt) oder von einem Verteiler (Groß- oder Kleinverteiler) zu beziehen. Die Verbraucher müssen aber darauf bedacht sein, daß in den meisten Fällen die Lagerkartoffeln selbst abzuholen sein werden.

6. Wie ist der Vorgang bei einem direkten Bezug vom Erzeuger?

Die Verbraucher, die sich eine Bezugsmöglichkeit von Lagerkartoffeln durch einen Bau-

ern bzw. Landwirt gesichert haben, müssen sich gegen Vorlage der Bezugsausweise für Speisekartoffeln bei ihrer zuständigen Kartenstelle einen „Einkellerungsschein“ lösen.

Die Kartenstelle entwertet in der Höhe der gewünschten Einkellerungsmenge die entsprechende Anzahl von Bestellscheinen und Einzelabschnitten der Bezugsausweise und händigt die Einkellerungsscheine aus.

Die Einkellerungsscheine sind dem Erzeuger anlässlich der Bestellung oder Lieferung zu übergeben. Anlässlich der Bestellung sollen die Scheine jedoch nur dann übergeben werden, wenn die Lieferung gesichert ist. Verbraucher, die sich für eine Volleinlagerung durch direkten Bezug vom Erzeuger entschieden haben, müssen damit rechnen, daß die bestellten Kartoffeln nicht rechtzeitig eintreffen. Da die Bestellscheine und Einzelabschnitte der Bezugsausweise bei Volleinlagerung vom 19. Oktober 1942 angefangen für 10 Zuteilungsperioden entwertet sind, hätte der Verbraucher von diesem Zeitpunkt an bis zum Eintreffen der Lagerkartoffeln keine Möglichkeit zum Kartoffelbezug. Die Kartenstelle gibt daher jenen Verbrauchern, die sich Einkellerungsscheine für eine Volleinlagerung lösen, diese in einer solchen Zusammenstellung, daß mindestens ein Einkellerungsschein zu 50 kg darunter ist. Dieser 50-kg-Schein kann auch bei einem Verteiler eingelöst werden. Dadurch wird der Verbraucher in die Lage versetzt, die Zeit bis zum Bezug der Lagerkartoffeln zu überbrücken.

Die von der Kartenstelle entwerteten Bezugsausweise haben die Verbraucher aufzubewahren, und zwar gleichgültig, ob eine Voll- oder Teileinlagerung verlangt wurde.

7. Wie ist der Vorgang beim Bezug der Lagerkartoffeln von einem Verteiler?

Werden die Lagerkartoffeln bei einem Verteiler (Groß- oder Kleinverteiler) bestellt, so genügen die in Händen der Verbraucher befindlichen Bezugsausweise für Speisekartoffeln. In diesem Fall ist die Lösung eines weiteren Bezugspapieres nicht erforderlich. Es entfällt also für jene Verbraucher, die ihre Lagerkartoffeln bei einem Verteiler bestellen, der Weg zur Kartenstelle.

Der Verbraucher legt einfach dem Verteiler, von dem er die Kartoffeln beziehen will, die Bezugsausweise vor. Der Verteiler trennt die der Höhe der gewünschten Einkellerungsmenge entsprechende Anzahl Bestellscheine von den Bezugsausweisen ab. Die Übernahme der Bestellscheine hat der Verteiler durch Aufdruck seines Firmenstempels in den hierfür vorgesehenen Spalten jener Zuteilungsperioden zu bestätigen, für die eine Einlagerung verlangt wurde. Erst anlässlich der Belieferung hat dann der Verteiler die der jeweiligen Liefermenge entsprechende Zahl der Einzelabschnitte des Bezugsausweises zu entwerten.

8. Was ist zu unternehmen, wenn die bestellten Lagerkartoffeln nicht geliefert werden?

Sofern in dem einen oder anderen Fall Einkellerungsscheine nicht beliefert werden, erhalten die betroffenen Verbraucher auf Antrag bei ihrer zuständigen Kartenstelle neue Bezugsausweise gegen Rückgabe der nicht belieferten Einkellerungsscheine und der entwerteten Bezugsausweise. Die entwerteten Bezugsausweise müssen daher, dies sei hier nochmals betont, in jedem Fall gut aufbewahrt werden.

Soweit die Bestellung der Lagerkartoffeln bei einem Verteiler erfolgt, ist die Auslieferung der Kartoffeln in Teilmengen möglich, so daß jene Verbraucher, die den Bezug der Lagerkartoffeln bei einem Verteiler angemeldet haben, praktisch nicht in die Lage kommen können, keine Kartoffeln zu haben.

9. Worauf ist bei Einlagerung von Kartoffeln zu achten?

Nur so viel einlagern, als tatsächlich gebraucht wird! Die Verfütterung von Speisekartoffeln an Tiere ist strafbar.

Nicht zu früh und nur ausgereifte Kartoffeln einlagern! Der Zeitpunkt, zu dem lager-



Scherl-Bilderdienst-Autoflex

fähige Kartoffeln angeliefert werden, wird in der Tagespresse ausdrücklich verlautbart.

Vor dem Einlagern die Kartoffeln noch einmal durchkühlen! Beschädigte und sonst irgendwie nicht einwandfreie Knollen verwerten! Nasse und eventuell mit Erdbesatz behaftete Kartoffeln sollen vorerst ausgebreitet, an der Luft getrocknet und von der Erde befreit werden (nicht waschen!).

In Lattenkisten oder auf trockenem Sand lagern und für gute Lüftung sorgen! Die beste Lagerung erfolgt in Kisten und Steigen, die nicht ganz auf den Boden aufliegen, damit auch von unten Luft an die Kartoffeln kommen kann. Bei einer losen Lagerung ist darauf zu achten, daß die Schüttung nicht zu hoch erfolgt.

Möglichst kühl lagern! Der Lagerraum soll frostsicher, aber nicht zu warm sein. Die Temperatur des Lagerraumes soll zwischen 2 und 4 Grad Celsius liegen. Bei fallenden Temperaturen sind die Kartoffeln vor dem Erfrieren durch Bedecken mit Stroh, Packpapier, Holzwolle oder alten Säcken zu schützen. Zu warm gehaltene Kartoffeln können aus Verlieren an Gewicht und Nährstoff und fangen leicht zu faulen an.

Lagerkartoffeln nicht dem Licht aussetzen! Es empfiehlt sich daher, den Lagerraum abzudunkeln. Von Zeit zu Zeit Nachschau halten und nicht mehr einwandfreie Knollen sofort verwerten! Zur Bewegung der Kartoffeln dürfen keine scharfkantigen Geräte verwendet werden. Ebenso schädlich ist es, auf den Kartoffeln herumzutreten.

Zur Kartoffeleinlagerung eignen sich am besten Räume, die zur Kohleneinlagerung benützt werden, sofern die obigen Voraussetzungen gegeben sind. Nasse Keller, Räume in der Nähe von Zentralheizungen, Waschküchen, Küchen, Speisen, Badezimmer oder Wohnräume sind keine geeignete Lagerräume für Speisekartoffeln.

Kartoffeln sind wertvolles Volksgut, daher darf kein Knollen zugrundegehen! Bei Einhaltung der gegebenen Ratschläge können die Kartoffeln ohne Verlust durch viele Monate haltbar gelagert werden.

Aus aller Welt

a. Der älteste Menschenhädel. In diesen Tagen sind 35 Jahre seit der Auffindung des Unterkiefers eines Urzeitmenschen in einer Sandgrube bei Mauer vergangen, der den Namen „homo heidelbergensis“ erhielt. Als damals der Sandarbeiter **Daniel Hartmann** aus Mauer mit der Schaufel auf die verkrustete Kinnlade stieß, waren Unterkiefer und Schädel noch vereint. Erst beim Herauswerfen ging die Verbindung verloren. Die Sandkruste wurde teils mechanisch, teils durch Säure entfernt. Der Fund, dem man ein Alter von einer halben Million Jahren zuschreibt, wurde der Heidelberger Universität schenkungsweise überlassen, die ihn seitdem sorgsam im Geologischen Institut aufbewahrt. Am Fundplatz wurde ein Sandstein mit der Inschrift „Fundstelle des menschlichen Unterkiefers“ mit dem Datum errichtet. Man nimmt an, daß der Besitzer des Unterkiefers dem Jägerstande angehörte, da die Mauer Gegend früher ein reiches Jagdgebiet war, wie sich aus den vielen Tierresten schließen läßt. Die vorliegende Schädeldecke bedeutet den weitesten Vorstoß in die Entwicklungsgeschichte des Menschenskeletts, den wir bis heute zu verzeichnen haben.

a. Warum heulen Hunde bei Musik? Die meisten Hunde stimmen ein Heulkonzert an, wenn irgendwo Musik erklingt. Früher glaubte man, daß die Tiere bei der Musik in ihren empfindlichen Ohren Schmerzen empfänden. Heute haben die Zoologen eine andere Erklärung gefunden. Danach stimmen die Hunde aus einem Urinstinkt heraus in die Musik ein. Es soll dies ein Rest aus jener Zeit sein, in der die Hunde noch Herdentiere waren und ein Massengeheul anstimmten, sobald der Leithund seine Stimme erschallen ließ. Noch heute kann man übrigens die Beobachtung machen, daß auf dem Dorfe nur irgendwo ein Hund zu heulen braucht — und schon fallen alle anderen Hunde in der Nachbarschaft ein. Genau so, nimmt man an, stimmen die Hunde auch in die Musik ein, daß dies nicht immer melodisch klingt, ist nicht ihre Schuld.

FERKEL und LAUFERSCHWEINE

von 40 bis 60 kg lauf. lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landshut/Isar. 8184

TUNGSRAM

hell und sparsam

DIE BEKANNTE WELTMARKE

Besteingeführte alte Großhandelsgesellschaft bietet an:

Knochenleim, Hautleim, Lederleim, Kunstdünger, Gelatine, chemische Produkte

„Omnia“ Leim- und Chemikalien-Handelsgesellschaft m. b. H., Wien I., Eblinggasse 13. 10583

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die „Marburger Zeitung“ einreicht, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.

„Marburger Zeitung“, Vertriebsabteilung

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Donnerstag, den 29. Oktober Preise 3
EGMONT
 Trauerspiel in 5 Aufzügen von J. W. von Goethe.
 Musik von Ludwig van Beethoven.
 Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr.

Sekretärin

In allen Büroarbeiten bewandert, erstklassige Kraft, wird sofort oder per 1. Januar 1943 aufgenommen. Offerte mit Lichtbild und den übrigen Bewerbungsunterlagen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes unter »Existenzstellung in der Textil-Industrie«.

Wir kaufen wenig gebrauchte, gut gepflegte

Personenkraftwagen

auch unbereift, vorzugsweise 6-Zylinder-Modelle, bei glatter und schneller Abwicklung. — Eilangebote an unsere Gebrauchtwagen-Abtlg. Autohaus Fritz Opel & Co., Frankfurt a. M., Mainzerlandstraße 330—380 11038

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpt. das Stellengesuchte Wort 25 Rpt. für Geld. Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpt. das Stellengesuchte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt. das Stellengesuchte Wort 80 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpt. bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpt. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpt. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Zwei frischmelkende Brauvieh (Montafoner-) Kühe und 1 Paar Jungochsen abzugeben. Anfragen: Gutsverwaltung Mahrenberg. 10899-3

Briefmarken Groß-Deutschland liefert im Abonnement. Verlangen Sie Prospekt von Hans Korenjak, Briefmarken-Versand, Brückl-Kärnten, Postfach. Ankauf von Briefmarken und Sammlungen. 11049-3

Große Fleischmaschine 30 RM, Glaskasten mit Läden 50 RM und gedeckten Zweiräderwagen 50 RM zu verkaufen. Trafik Hindenburgstraße 31. 11113-3

Motorrad DKW 500, fast neu um d. amtlichen Schätzungspreis zu verkaufen. Angebote unter »Fahrerlaubnis« an die Verwaltung. 11132-3

Hündchen, kleine Rasse, langhaarig, an Tierfreund billig abzugeben. Anschrift in der Verwaltung. 11144-3

Grablaternen zu verkaufen à 5, 10 und 20 RM. Marburg-Drau, Girmayerstraße 2. 11129-3

1 Paar Ochsen, 900 kg schwer, um 1000 RM sowie einige Lastwagen von 300 bis 500 RM zu verkaufen. Anfragen: H. Pistor, Holzhandlung, Marburg-Drau, Mühlstraße 18. 11123-3

Herrenfahrrad um 110 RM zu verkaufen. Zu besichtigen von 12 bis 14 Uhr. Resselgasse 3, Marburg-Drau. 11123-3

Schwere Stute mit einem Fohlen zu verkaufen oder zu tauschen. Jahrgang 39. 11111-3

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht kleines Personenauto, gut erhalten u. fahrbereit. Kwitko, Marburg-Drau, Gerichtshofgasse 15. 11020-4

Briefmarken: ehem. Jugoslawien und ehem. Österreich. Wohltätigkeitsätze und Flugpost lauffert zu kaufen gesucht. Auch größere Sammlungen. Angebote mit Preis an Korenjak (Briefm.-Versand), Brückl, Kärnten, Postfach. 7701-4

Kaufe Obstgärt mit Haus od. Villa mit Obstgarten, kann vorläufig vermietet bleiben, 1 Zimmer erwünscht. Eilofferte an Bierhoff, Marburg-Drau, Anzengruberstraße 38. 11141-4

Training- oder Schi-Hose, gut erhalten, mittlere Größe, zu kaufen gesucht. Angebote unter »Training« an die Verwaltung. 11146-4

Komplettes, reines Bett zu kaufen gesucht. Trafik, Hindenburgstraße 31. 11114-4

Suche Klavierharmonika mit 48 bis 64 Bässen. Anträge an Foto Lux, Pettau. 11039-4

Bouteillen u. andere größere Flaschen (Champagner) zu kaufen gesucht. Franz, Marburg-Drau, Mellingerstraße 19. 11118-4

Eichenschnittholz, auch von Händlern, zu kaufen gesucht. Preisofferte mit Mengen-, Stärken- und Qualitätsangabe unter »Eichenschnittholz« an die Verwaltung. 11140-4

Eine Fuhre Mist zu kaufen gesucht. Schön, Grillparzer-gasse 13/1, Marburg-Drau. 11032-4

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Holzeinkäufer, vorwiegend f. Laubholz, nachweisbar in Untersteiermark gut eingeführt, für sofort gesucht. Angebote mit genauer Lebensbeschreibung unter »Fixum und Provision« an die Verw. 11139-6

Braves, intelligentes Lehrmädchen wird aufgenommen. Foto Makart, Herrengasse 20. 11126-6

Kanzenkraft, kann auch Anzeiger sein, mit Maschinenschreibkenntnissen, per sofort gesucht. Anfragen Geschäftsstelle »Marburger Zeitung«, Pettau. 11148-6

Wäscherin und Büglerin für Villenhaushalt gesucht. Villa Franz, Mellingerstraße 19. 11117-6

Buchhalterin, ältere Kraft, m. allen Büroarbeiten vollkommen vertraut, wird aufgenommen. Zuschriften unter »Großhandlung« an die Verwaltung. 11112-6

Tüchtiger Friseurgehilfe zum sofortigen Eintritt gesucht. Dauerposten mit Wohnung und Kost. Adresse in der Verwaltung. 11116-6

Köchin für alles für gepflegten Villenhaushalt bei Cilli gesucht. Angebote unter »Zentralheizung« an Geschäftsstelle der »Marb. Zeitung« in Cilli. 11127-6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27. Tel. 42-42, und Innsbruck, Hotel Mondschein, Mariahilf Nr. 6. 2609-6



Einfache, anständige Köchin, die auch Gäste bedienen kann, wird gegen Bezahlung und Beistellung zweier leerer Zimmer sofort aufgenommen. Gasthaus Omuletz in Brunnndorf, Josefstraße 97. 11115-6

Pensionist, Rentner oder anderer älterer Mann mit Schlosserkenntnissen für Material- und Werkzeugausgabe bei Firma Alexander Anderle, Automechanische Werkstätte in Marburg, Badgasse 8, sofort gesucht. 11061-6

Köchin für alles für gutes, ruhiges Haus sofort gesucht. Adresse in der Verwaltung. 11099-6

Küchenmädchen wird aufgenommen im Restaurant-Hotel Meran, Marburg-Drau. 11031-6

Zu vermieten

Solider, besserer Bettbursch wird mit 1. November aufgenommen. Hindenburgstraße 11, 2. Stock, rechts. 11095-7

Zu mieten gesucht

Zimmer mit zwei Betten für zwei berufstätige Fräulein dringend gesucht. Anzufragen »Café Tegethoff« von 3—6 Uhr, Marburg. 10919-8

Suche Wohnung. Anträge m. Preisangabe erbeten unter »Sonstige« an die Verwaltung. 11145-8

Schlafstelle oder möbliertes Zimmer wird gesucht. Anträge unter »November« an die Verwaltung. 11128-8

Wohnungstausch

Tausche Einzimmerwohnung gegen große Zweizimmerwohnung. Mlinaritsch, Prinz-Eugen-Straße 21b, Marburg-Drau. 11121-9

Tausche Zweizimmerwohnung mit großem Garten gegen Einzimmerwohnung ohne Garten oder Spärherdzimmer. Anfragen: Umlandstraße 24 in Marburg-Drau. 11119-9

Funde - Verluste

Rote Wolljacke auf dem Wege von Bresina nach Bukoschek am 9. 10. 1942 verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe b. der Gendarmerie in Rann gegen Belohnung abzugeben. 11142-13

Verlaufen stichelhaariger Fox. Hört auf den Namen Tiber! Abzugeben bei Firma Machalka, Pettau. Gute Belohnung. 11147-13

Abgängigkeitsanzeige. Am 26. 10. 1942 entfernte sich vom elterlichen Hause, Drauweiler, Arbeitergasse 6, Stephan Belle, um einen Spaziergang zu unternehmen, von welchem er nicht zurückgekehrt ist. Bekleidet war er mit einem lichtgrauen Anzug mit langer Hose, schwarzen Niederschuhen, ohne Hut. Diesbezügliche Angaben über den Aufenthalt an die obige Adresse erbeten. 11131-13

Goldenes Armband auf dem Wege Luschingasse — Mellingerstraße — Schlachthofgasse — Mothergasse — Drauweiler-Brücke bis Drauweiler verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Kanzlei Dr. Blanke-Dr. Brandstetter, Tegethoffstraße 14. 11133-13

Verschiedenes

Tausche Armbanduhr oder Photoapparat gegen gut erhaltenen Kinderwagen. Anträge unter »Tausche« an die Verwaltung. 11130-14

Film-Apparat »Voigtländer« 1:4,5, 16 Aufnahmen, tausche gegen Fahrrad oder Rundfunkempfänger. Grazerstraße 13/1, Marburg-Drau.

Ariernachweis beschafft Familienforschungs - Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95.

2. Junghans-Rat



Wer seine Junghans schon und pflegt hat sie noch länger

Wildkastanien

kauft wie alljährlich: Arbeiter, Marburg-Drau, Draugas- se 5, Tel. 2623. 10458



verhütet der seit 60 Jahren allseitig bewährte Fußkrem Gerlach's

Gehwol

Dosen zu 40, 50 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

BURG-KINO Fernruf 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Wir tanzen um die Welt

Für Jugendliche zugelassen

ESPLANADE Fernruf 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Freitag, den 23. Oktober

Der Außenseiter

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 23. bis 29. Oktober 1942

Vorbestraft

Für Jugendliche nicht zugelassen!

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Donnerstag zum letzten Male

Alles Schwindel

11041 Für Jugendliche nicht zugelassen!

Volksdeutscher Junge

als Praktikant für unsere Buch- und Papierabteilung gesucht, Eintritt 1. November 1942. Nur tüchtiger, strebsamer Junge, welcher Liebe zum Beruf aufbringt und ein ordentlicher Kaufmann werden will, möge sich melden. Bedingung: Angehöriger der Deutschen Jugend. Wir bieten kameradschaftliche Lehrtätigkeit und beste Berufsausbildung: Derselbe muß in Marburg wohnhaft sein. Unter »Marburg-Stadt« an die Verwaltung. 11143

Schuldienerpaar gesucht

Für die Volksschule in Obertal, Gemeinde Eichtal, wird zum sofortigen Antritt ein deutschsprechendes Schuldienerpaar gesucht. Obertal liegt in schöner, gebirgiger Gegend der Untersteiermark. Die Schule ist ein neuerer Bau mit Warmwasserheizung. Angebote sind zu richten an den Bürgermeister in Eichtal. 11135

Jetzt 4. Tag der

Deutschen Sparwache

Sparen sichert SIEG UND AUFSTIEG!

DIE GELD-INSTITUTE IN UNTERSTEIERMARK